



extra. stark!

Aus Liebe zum Menschen

2016 | Nr.

02

Jahrgang 17



Rotkreuzmagazin Mecklenburg-Vorpommern

SAUBERE LEISTUNG. REINES GEWISSEN.

Gebäudereinigung • Glasreinigung • Unterhaltsreinigung • Garten- und Landschaftspflege



Mehr auf WWW.IBR-VORPOMMERN.DE

PFLEGENDE ANGEHÖRIGE BRAUCHEN BESTMÖGLICHE UNTERSTÜTZUNG



SIE SUCHEN KOMPETENTE HILFE IN DER PFLEGERISCHEN VERSORGUNG?

Haben Sie Fragen zur Bewältigung Ihres Pflegealltages? Die BARMER GEK bietet verschiedene Pflegekurse in der Gruppe und individuelle Schulungen zu Hause an. In allen unseren Geschäftsstellen finden Sie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die auf Ihre Lebenssituation spezialisiert sind. Damit Sie auch schwierige Zeiten besser meistern können. Sprechen Sie uns an! Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

BARMER GEK LANDESVERTRETUNG MV

Ihr Ansprechpartner:

Michael Schönhoff

Postfach 11 01 64 | 19001 Schwerin

Tel. 0800 332060 12-3337*

Fax 0800 332060 12-3392*

michael.schoenhoff@barmer-gek.de

EIN KOSTENLOSES ANGEBOT DER BARMER GEK PFLEGEKASSE.

Infos unter

www.barmer-gek.de/s050015

* Anrufe aus dem deutschen Fest- und Mobilfunknetz sind für Sie kostenfrei.



BARMER GEK



09



15



22



25



26

Für Online-Leser:
Nutzen Sie den nebenstehenden QR-Code.



extra. stark!

Inhalt

03

Editorial

Uwe Jahn | Geschäftsführer des DRK-Kreisverbandes Mecklenburgische Seenplatte e. V. 04

International

Fünf Jahre Krise in Syrien | In den Trümmern geht das Leben weiter 05

Landesweit

Für eine starke, soziale Gesellschaft | Wohlfahrtsverbände fordern neue gesetzliche Regelungen 06

Landesweit

Gemeinsam „Zeichen setzen!“ | Neue DRK-Kampagne gestartet 08

Integration

Ein Buch für Flüchtlingskinder | DRK unterstützt Herausgabe 09

Jugendhilfe

Vertrauen ist der Anfang von allem | Sozialpädagogen geben Unterstützung zur Selbsthilfe 10

Vereinsarbeit

Stets ein Lächeln im Gesicht | Die Vier von der Servicestelle Vereinsarbeit 11

Jugendrotkreuz

Jugendrotkreuzler mit neuen Plänen | Kinder und Jugendliche dürfen mitbestimmen 12

Neues aus den DRK-Kreisverbänden und -Einrichtungen

Nordwestmecklenburg | Mehrgenerationenhaus Wismar ist beliebter Treffpunkt 13

Ostvorpommern-Greifswald | Rettungsschwimmer halfen Flüchtlingen 14

Rostock | Mit allen Sinnen erleben – Zooführungen für Demenzerkrankte 15

Rügen-Stralsund | Junge Eltern bieten Erste-Hilfe-Kurse an 16

Nordvorpommern | Hochsaison im Naturschwimmbad 17

Demmin | Taschengeld reicht wieder nicht! 18

Neubrandenburg | Gymnasiasten zu Rettungsschwimmern ausgebildet 19

Mecklenburgische Seenplatte | Neues DRK-Ausbildungszentrum in Neustrelitz 20

Parchim | Erfahrene Kita-Leiterin setzt auf Teamarbeit 21

Soziale Betreuungsdienste

Flüchtlingsunterkunft Basepohl | Ein Glücksfall für alle 22

Soziale Freiwilligendienste

Erlebnisberichte | Nach Freiwilligendienst fest angestellt 23

Pflegeeinrichtungen

Sicher durch den Alltag | Sturzprophylaxe in der Grevesmühlener DRK-Wohnanlage 24

Bildungszentrum

Realitätsnahe Ausbildung im Rettungsdienst | Neuer RTW-Simulator im Bildungszentrum 25

Krankenhaus

DRK-Krankenhaus Grevesmühlen | Hoch spezialisiert auf Behandlung von Herzschwäche 26

Krankenhaus

DRK-Krankenhaus Neustrelitz | Investition in die Zukunft des DRK-Krankenhauses 27

Blutspende

Höhere Altersgrenze für Spender | Interview mit Diplom-Medizinerin Edelgard Görß 28

Ratgeber

Für eine bessere medizinische Versorgung | Praxisassistentin kommt zum Hausbesuch 29

Ehrenamt

Von Menschen, die aktiv helfen 30

Rätsel | Anzeige | Impressum 31

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Rotkreuzmitglieder,

am 8. Mai 2016, dem Weltrotkreuztag, hat das DRK die Kampagne „Zeichen setzen“ gestartet. Damit wollen wir den Bürgerinnen und Bürgern die Vielfalt unserer Angebote nahebringen und sie gleichzeitig für ein Engagement gewinnen – ob als aktiver Helfer, Fördermitglied oder Spender.

Das Rote Kreuz nimmt zahlreiche gesellschaftlich notwendige Aufgaben in den unterschiedlichsten Bereichen wahr. Dazu gehören unter anderem der Katastrophenschutz, die Flüchtlingshilfe, der Blutspendedienst, die Pflege und Betreuung älterer und kranker Menschen sowie die Kinder- und Jugendarbeit.

Unsere Organisation ist aus dem Bereich der Wohlfahrts- und Sozialarbeit nicht mehr wegzudenken. Ehren- und hauptamtliche Rotkreuzmitglieder unterstützen mit großem persönlichen Einsatz jene Menschen, die auf soziale Unterstützung angewiesen sind. Dafür halten wir zwar bewährte Strukturen, Personal und finanzielle Mittel vor, doch damit ist es nicht getan. Hier muss unsere Landesregierung neben der Bereitstellung von finanziellen Mitteln – die teilweise nur als Projektfördermittel für ein bis zwei Jahre ausgereicht werden und dann immer wieder neu zu beantragen sind – zukunftsorientierte Regelungen schaffen. Deshalb unterstützen wir die Forderung der LIGA der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege nach einem Gesetz, welches uns Planungssicherheit über einen längeren Zeitraum bietet und damit unsere Leistungsfähigkeit verbessert. Darin sehen wir die wichtigste Grundlage für eine flächendeckende, soziale und gesundheitliche Daseinsvorsorge für unsere Bevölkerung und eine zeitgemäße Antwort auf die sich ständig verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Verbindliche, den Erfordernissen angepasste gesetzliche Regelungen sind hier genauso wichtig, wie beispielsweise das neue Pflegestärkungsgesetz Teil I und II sowie das neue Hospiz- und Palliativgesetz. Dort gibt es eine Vielzahl von Neuerungen, die den gesamten Pflege- und Gesundheitsmarkt grundlegend neu gestalten. Als einen wesentlichen Punkt sehen wir die neue Definition des Begriffes der Pflegebedürftigkeit. Aufgrund dieser Neuausrichtung in Verbindung mit dem neuen Begutachtungsassessment (NBA) werden nun auch Personen mit ausschließlich geistigen bzw. kognitiven Einschränkungen unterstützt. Als besonders positiv sehen wir die Entlastung der Pflegekräfte durch die Entbürokratisierung, die Einführung der vereinfachten Pflegedokumentation, die Unterstützung und Aufstockung durch zusätzliches Betreuungspersonal sowie die angekündigte Anpassung der Personalbemessung.

Die Stärkung der Hospiz- und Palliativkultur sowie die Verpflichtung der ambulanten und stationären Einrichtungen zur Kooperation mit ihnen, ist ebenfalls ein Meilenstein im Sozial- und Gesundheitswesen.

Die finanzielle Ausstattung stationärer Kinder- und Erwachsenen-Hospize wird verbessert, die Krankenkassen tragen 95 Prozent der zuschussfähigen Kosten, bisher waren es 90 Prozent. Bei den Zuschüssen für ambulante Hospizdienste werden neben den Personalkosten nun auch die Sachkosten berücksichtigt.

Liebe Leserinnen und Leser, in dieser Ausgabe des Magazins berichten wir wieder über diese und andere interessante Themen sowie engagierte Menschen aus unserer Mitte. Beispielsweise über ein deutsch-arabisches Kinderbuch, das kürzlich von der Deutschen Kinderhilfe in Zusammenarbeit mit einem Verlag sowie den Landesverbänden des Deutschen Roten Kreuzes und des Deutschen Kinderschutzbundes entwickelt und finanziert worden ist. Dieses soll den Flüchtlingskindern aus dem arabischen Raum ihre neue Heimat anschaulich nahebringen und ihnen so die Integration erleichtern.

Hilfe und Unterstützung brauchen ebenso zahlreiche Menschen aus unserem Bundesland. Die Sozialtherapeutin Heike Ahlers vom Kinder- und Jugendhilfverbund des DRK-Kreisverbandes Parchim betreut seit vielen Jahren Familien, die ihre Konflikte nicht selbst lösen können. Gerlind Schlecker, eine ehemalige Sparkassen-Mitarbeiterin, hat sich nach ihrem Renteneintritt dafür entschieden, einen Teil ihrer Zeit Demminer Schülern zu schenken, um ihnen Hinweise zum Umgang mit Geld zu geben.

Die Wasserwacht des DRK-Kreisverbandes Neubrandenburg hat mit dem Sportgymnasium einen tollen Partner für die Sicherung des Rettungsschwimmernachwuchses gefunden und ein Pilotprojekt gestartet. Und in meinem Kreisverband sind alle froh über das neue Ausbildungszentrum, das nun beste Bedingungen bietet.

Es gibt also viele neue Anregungen in dieser Ausgabe, die gerne von anderen kopiert und weiterentwickelt werden dürfen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine interessante Lektüre und viele tolle Ideen.



Herzlichst Ihr

Uwe Jahn

Geschäftsführer des DRK-Kreisverbandes
Mecklenburgische Seenplatte e. V.

Fünf Jahre Krise in Syrien

In den Trümmern geht das Leben weiter

extra.stark!

International

05



Gemeinsamer Hilfskonvoi des IKRK, der Vereinten Nationen und des Syrischen Arabischen Roten Halbmonds in Syrien: Transport von lebenswichtigen Gütern für die Bevölkerung in den belagerten Gebieten.
Foto: Syrischer Arabischer Roter Halbmond / IFRK

In Syrien, seinen Nachbarstaaten und auf der Flüchtlingsroute sind die Menschen oft widrigsten Umständen ausgesetzt. Das DRK hilft, das Leid zu lindern.

Im März 2016 jährte sich der Beginn der Syrienkrise zum fünften Mal und das Leid ist kaum vorstellbar: Inzwischen sind mehr als 13,5 Millionen Menschen innerhalb des Landes auf humanitäre Hilfe angewiesen – das sind zwölfmal mehr als im Jahr 2011.

Die Nothilfe für die Menschen in Syrien ist deshalb der derzeit größte Auslandseinsatz des Deutschen Roten Kreuzes. Seit 2012 unterstützt es den Syrischen Arabischen Roten Halbmond (SARC), dessen Helfer landesweit im Einsatz sind. Das DRK ist in Syrien, den Nachbarstaaten Libanon, Türkei, Jordanien und Irak sowie auf Migrationsrouten und natürlich in Deutschland tätig, um zu helfen.

Viele syrische Familien stehen vor dem Nichts. Fast die Hälfte aller Betroffenen sind Kinder. Nach wie vor brauchen sie vor allem Nahrungsmittel, Trinkwasser, sanitäre Einrichtungen und medizinische Hilfe, um ihre Grundbedürfnisse erfüllen zu können. Die mangelnde Versorgung mit sauberem Wasser, fehlende Sanitäreinrichtungen, desaströse Lebensbedingungen und zum Teil extreme Wetterbedingungen gefährden die Gesundheit der Menschen.

Helfen Sie mit Ihrer Spende, die Not zu lindern und mehr Leid zu verhindern! ■



Freiwilliger Helfer vom Türkischen Roten Halbmond mit einem Hilfspaket für eine Frau aus Syrien und ihren Säugling, in der Nähe der syrischen Grenze bei Akcakale, Provinz Sanliurfa.

Foto: Javier Ormeno / IFRK

- 22 Mio.** Einwohner lebten vor dem Konflikt in Syrien
- 4,3 Mio.** Menschen sind auf der Flucht
- 7,6 Mio.** Menschen sind im Land vertrieben
- 13,5 Mio.** Menschen in Syrien sind auf Unterstützung angewiesen

Stand Januar 2016, Quelle UNHCR

Helfen Sie mit Ihrer Spende!

IBAN: DE 63370205000005023307

BIC: BFSWDE33XXX

Stichwort: Internationale Soforthilfe

Online-Spende: www.drk.de/onlinespende

Red. Quellen: DRK-Generalsekretariat / UNHCR

Die LIGA der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Mecklenburg-Vorpommern fordert von der Landesregierung ein Wohlfahrtsgesetz. „extra.stark!“ fragte Jan-Hendrik Hartlöhner, Vorstandsmitglied im DRK-Landesverband, nach den Gründen.

Herr Hartlöhner, die Verfassung Mecklenburg-Vorpommerns stellt die Arbeit der freien Wohlfahrtspflege unter den Schutz und die Förderung des Landes. Wie sieht das in der Praxis aus?

J.-H. Hartlöhner: Die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege sind ein nicht mehr wegzudenkendes Bindeglied bei der Umsetzung des staatlichen Auftrages zur Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit und Sicherheit. Wir unterstützen vor allem Menschen, die auf soziale Leistungen angewiesen sind – und zwar in nahezu allen Bereichen der Wohlfahrts- und Sozialarbeit. Ermutigt von der Landespolitik, haben die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege diesbezüglich im Land ein immenses Maß an Aufgaben übernommen, die sie eigenverantwortlich erfüllen. Dafür halten wir ständig die Organisationsstrukturen, Personal, fachliches Know-how sowie ehrenamtliche Helfer vor. All das kostet viel Geld.

In welcher Form beteiligt sich das Land an den entstehenden Kosten?

J.-H. Hartlöhner: Im Landeshaushalt werden jährlich finanzielle Mittel dafür geplant. Das sind hauptsächlich Zuschüsse für Personal- und Sachausgaben für Maßnahmen von Ehrenamtskoordinatoren, die als Multiplikatoren zur Stärkung des bürgerschaftlichen

Engagements wirken sowie Mittel für die Fort- und Weiterbildung ehrenamtlich Tätiger. Außerdem werden einzelne Projekte für den Zeitraum von ein bis zwei Jahren gefördert. Leider haben wir gerade wieder Kürzungen hinnehmen müssen, obwohl der Bedarf an Hilfen im sozialen Bereich spürbar ansteigt – nicht zuletzt aufgrund der vielen Zuwanderer und Flüchtlinge, die in Mecklenburg-Vorpommern eine neue Heimat suchen.



Jan-Hendrik Hartlöhner, Vorstandsmitglied im DRK-Landesverband M-V
Foto: Jörn Lehmann

Die Abhängigkeit und Art der Vergabe von Fördermitteln ist sicher ein Problem, das einer Lösung bedarf ...

J.-H. Hartlöhner: Ja, auf jeden Fall. Hier ist zunächst ein Umdenken seitens der verantwortlichen Politiker notwendig. Denn die Projektförderung wird über eine Richtlinie vergeben, die den Anforderungen der Gegenwart und der Bedeutung der Freien Wohlfahrtspflege für das Gemeinwesen nicht mehr gerecht wird. Engagierte Mitarbeiter der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege sorgen mit aller Kraft dafür, dass die bedürftigen Menschen in unserem Bundesland weiterhin gut beraten und betreut werden. Wohl wissend, dass viele Maßnahmen immer abhängig von Fördermitteln sind, die für den nächsten Zeitraum weiter bewilligt werden können – oder auch nicht. Hier brauchen wir unbedingt eine bessere und langfristige Planungssicherheit.



Zahlreiche Menschen im Land sind auf die Spenden aus den Kleiderkammern angewiesen. Für die Fortbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter hat der DRK-Landesverband erstmalig Fördermittel beantragt.



Ehrenamtliche Helfer, die ihre Zeit spenden, um den Alltag der älteren Menschen abwechslungsreich zu gestalten, sind auch im Seniorenzentrum Sternberg gern gesehen.

Worin sehen Sie die Lösung?

J.-H. Hartlöhner: Um es auf den Punkt zu bringen: Wir fordern von unserer Landesregierung ein Wohlfahrtsgesetz, das die Leistungsfähigkeit sowie Planungssicherheit der Verbände für ihre gemeinnützige soziale Arbeit deutlich verbessert. Darin sehen wir die Grundlage dafür, weiterhin eine kontinuierliche, flächendeckende und wohnortnahe gesundheitliche sowie soziale Daseinsvorsorge, vor allem auch im ländlichen Raum, sicherzustellen. Mit Blick auf die demografische Entwicklung der Bevölkerung und die daraus erwachsende steigende Verantwortung für die älteren Menschen des Landes sind neue gesetzliche Regelungen eine unvermeidbare zeitgemäße Antwort auf veränderte Bedingungen in der Gesellschaft. Ein solches Gesetz würde ebenfalls die Wertschätzung der Arbeit der Freien Wohlfahrtspflege sowie die Partnerschaft zwischen Staat und Wohlfahrt bei der Gestaltung der Sozialpolitik in Mecklenburg-Vorpommern unterstreichen.

Woher stammt die Idee zu einem Wohlfahrtsgesetz?

J.-H. Hartlöhner: Nun ja, die Idee ist nicht neu, wenn man beispielsweise an bereits existierende Gesetze wie das Parteienfinanzierungs- oder das Sportförderungsgesetz denkt. Außerdem hat das Land Niedersachsen bereits im Dezember 2014 ein Wohlfahrtsgesetz verabschiedet und auch in Sachsen hat sich diesbezüglich einiges getan.

Sind Sie zuversichtlich, dass es auch in M-V bald ein solches Gesetz geben wird?

J.-H. Hartlöhner: Alle Verbände der Freien Wohlfahrtsverbände in unserem Bundesland sind der Meinung, dass die derzeitigen Regelungen zur Finanzierung des umfassenden Hilfeleistungssystems den Anforderungen der Gegenwart und Zukunft nicht mehr gerecht werden. Diese Tatsache haben wir den Parlamentariern im Land mehrmals deutlich gemacht. Und wir werden das Wohlfahrtsgesetz auch weiterhin mit Nachdruck einfordern – im Sinne der Menschen, die auf die zuverlässige soziale Unterstützung der Gesellschaft angewiesen sind. ■

Für das Interview bedankt sich Christine Mevius



In allen DRK-Kreisverbänden werden die freiwilligen Helfer aus den unterschiedlichsten Bereichen von Ehrenamtskoordinatoren betreut. Sie sind wichtige Partner für die Vernetzung von Angeboten in der Region. Doch alle zwei Jahre beginnt das Bangen um die weitere Förderung ihrer Tätigkeit.



Für Kinder und Jugendliche hat das DRK viele spannende Projekte für eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung auf den Weg gebracht.



Kontakt-, Informations- und Beratungsstellen sind wichtige Anlaufstellen für Kranke, Bedürftige oder Menschen in sozialen Notlagen. Ohne die zuverlässige Ausreichung von Fördermitteln könnten diese wichtigen Angebote nicht aufrechterhalten werden.



Die Kindertagesbetreuung gehört zu den Hauptaufgabenfeldern des DRK. Auch hier engagieren sich ehrenamtliche Helfer.

Fotos: Christine Mevius

Gemeinsam „Zeichen setzen“

Neue DRK-Kampagne am Weltrotkreuztag gestartet



Die Teilnehmer des Workshops in Heringsdorf tauschten ihre Ideen zur neuen Rotkreuz-Kampagne aus. Foto: Stefanie Kasch

Die neue Rotkreuzkampagne „Zeichen setzen“ ist angelaufen. Die Kreisverbände sind mit den Inhalten vertraut gemacht worden und sorgten mit eigenen Ideen für einen erfolgreichen Start am Weltrotkreuztag.

Vor dem Start der neuen DRK-Kampagne „Zeichen setzen“ trafen sich 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus zehn Kreisverbänden zu einem Workshop im Seminarhaus in Heringsdorf. Ziel der zweitägigen Veranstaltung war es, die Verbände für die Inhalte der Kampagne zu sensibilisieren und Aktivitäten für den Landesverband Mecklenburg-Vorpommern zu planen.

Ngoc Nguyen, Teamleiter Fundraising im DRK-Bundesverband und Lübbow Roewer, Berater für Kommunikation und Marketing im DRK-Landesverband, stellten zunächst das Mitglieder- und Marketing-System des Deutschen Roten Kreuzes vor. Dann informierten sie über die Motive, den Kampagnenbaukasten und

die Mediaplanungen für die Startphase ab dem Weltrotkreuztag. Herzstück sind einfache rote Motive auf weißem Untergrund, die die Leistungen des Roten Kreuzes beschreiben. Ein „Deutsches Rotes Dach“ steht dabei beispielsweise für die Flüchtlingshilfe. Mit den Motiven auf Plakaten, in TV-Spots und auf Werbemitteln soll für die Unterstützung des Roten Kreuzes als Mitglied, Mitstreiter und Spender geworben werden.

Im zweiten Teil des Workshops ging es um gemeinsames Handeln bei der Umsetzung. Welche Aktivitäten sind in den Verbänden in Mecklenburg-Vorpommern bisher geplant? – Welche Ideen haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusätzlich? Zum Zeitpunkt des Workshops waren landesweit bereits 41 Veranstaltungen terminiert. Ein eigenes Motiv für das Rote Kreuz in Mecklenburg-Vorpommern fand ein positives Echo. Also, mitmachen und „Zeichen setzen“! ■

Lübbow Roewer

Auch auf Rügen und in Stralsund setzt das DRK Zeichen



Redaktion „extra.stark!“ fragte Burkhard Päsche, Leiter Vereins- und Öffentlichkeitsarbeit, wie die neue Kampagne im Kreisverband Rügen-Stralsund umgesetzt wird.

Burkhard Päsche: Nachdem wir die Kampagne „Zeichen setzen“ unseren Führungskräften sowie den Mitgliedern

der Ortsvereine und Gemeinschaften vorgestellt hatten, waren sich alle schnell einig: Wir sind dabei und setzen ein Zeichen!

In unserem Kreisverband sind wir davon überzeugt, dass diese Kampagne eine gute Idee ist, um mit den Menschen vor Ort ins Gespräch zu kommen. Die Ortsvereine und Gemeinschaften werden in konzentrierten Aktionen am Stralsunder Tierpark, auf Dorf-festen, bei der Blutspende, in den Innenstädten und vor großen Kaufhäusern für ein Ehrenamt oder eine Fördermitgliedschaft im

Roten Kreuz werben. Auch die Leiter unserer verbandseigenen Einrichtungen machen auf die Möglichkeiten bezüglich Zeit- oder Geldspenden aufmerksam.

Die Aktion „Kein kalter Kaffee“ wird uns über das ganze Jahr bei allen Auftritten begleiten. Wir sagen mit einer Tasse heißem Kaffee: Wir sind hellwach und haben Ideen – also „Kein kalter Kaffee“! Zudem werden wir rund 400 unserer 3.800 Fördermitglieder anrufen und um eine Beitragserhöhung bitten. Also: Bei Anruf nicht erschrecken!

In der ambulanten Pflege gehen wir ganz mutige Wege: Auf unseren Dienstfahrzeugen werben wir mit dem Deutschen Roten Team um Mitarbeit in der Pflege. Wir sagen: Komm zu uns – als Mitarbeiter oder Fördermitglied – wir sind ein tolles Team und die Profis in der Pflege. ■

Red. / Foto: privat

Die Materialien zur Kampagne „Zeichen setzen“ stehen den Verbänden auf www.drk-intern.de zur Verfügung.



Ein Buch für Flüchtlingskinder

Die Kinder der Schweriner Kita „Kinderland“ freuten sich sehr über das noch druckfrische Buch, das ihnen auf Deutsch und Arabisch vorgelesen wurde. Auch Präsident Werner Kuhn hatte dabei viel Spaß.

„Willkommen bei Freunden“ heißt ein Kinderbuch, das von der Deutschen Kinderhilfe mit dem TALISA Kinderbuchverlag und in Kooperation mit den Landesverbänden des Deutschen Kinderschutzbundes sowie des Deutschen Roten Kreuzes in Mecklenburg-Vorpommern entwickelt worden ist. Das Sach- und Kinderbuch ist in deutscher und arabischer Sprache verfasst und soll Flüchtlingskindern die Integration erleichtern.

Die Hauptfigur der Geschichte ist eine Taube, die im Islam verehrt wird und in aller Welt zu Hause ist. Sie gilt als Symbol für Hoffnung, Schutz, Frieden, Freiheit und Liebe. In der Geschichte wird sie durch einen orkanartigen Sturm in ein fremdes Land – nach Deutschland – getragen. Viele Freunde, dargestellt durch andere Vogelarten, helfen ihr, sich hier einzugewöhnen und ein neues Nest zu bauen. Dabei entdeckt die Taube unterschiedlichste Orte und erfährt interessante Dinge über das Leben sowie die Kultur in dem fremden Land. Die zentrale Botschaft der Geschichte lautet, dass man sich überall dort zu Hause fühlen kann, wo man Freunde hat, bei denen man willkommen ist. Neben der Vermittlung von Werten soll das Buch dazu beitragen, die Lese- und Sprachkompetenz der Flüchtlingskinder zu fördern.

Vorgestellt wurde das Buch, dessen Herausgabe unter ande-

rem vom Deutschen Kinderschutzbund, dem DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte sowie der Aktion „Hand in Hand für Norddeutschland“ von NDR 1, Radio MV und dem Nordmagazin finanziell unterstützt wurde, am 1. April 2016 in der Schweriner Kita „Kinderland“.

„Meistens ist Fremdenangst die Ursache für Fremdenfeindlichkeit. Das beste Gegengewicht zu Fremdenangst ist Integration. Mit diesem Buch möchten wir einen frühstmöglichen Beitrag zur Integration in unserem Land leisten“, begründete Rainer Becker, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Kinderhilfe, das Engagement bei diesem Buchprojekt. Werner Kuhn, Präsident des DRK-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern, verwies auf die sieben Grundsätze der derzeit 189 nationalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften und bezeichnete das Buch als Beitrag zur Integration und zugleich als Aufruf für mehr Menschlichkeit in Europa. Carsten Spies, Landesgeschäftsführer des Deutschen Kinderschutzbundes, betonte, dass die Sprache der wichtigste Schlüssel zur Integration sei. „Aus diesem Grund unterstützen wir alle guten Ansätze zur frühestmöglichen Sprachförderung für Flüchtlingskinder“, sagte er. ■

Text und Fotos: Christine Mevius



Aylin Keller vom TALISA Kinderbuchverlag, Rainer Becker, Werner Kuhn und Carsten Spies (v.l.n.r.) stellten gemeinsam das Buch vor.

Vertrauen ist der Anfang von allem

Sozialpädagogen geben Unterstützung zur Selbsthilfe

Heike Ahlers hat beruflich oft mit Dingen zu tun, die nicht zu den schönen Seiten des Lebens gehören. Trotzdem liebt sie ihren Beruf und kann sich keine interessantere Tätigkeit vorstellen. Sie betreut Familien, die pädagogische Hilfe benötigen.

Immer, wenn das Kindeswohl gefährdet ist oder schwerwiegende familiäre Konflikte nicht selbständig gelöst werden können, entscheidet das Jugendamt über sozialpädagogische Hilfen durch einen freien Träger. Alle Beteiligten vereinbaren dann einen Hilfeplan mit festgelegten Zielen, den es in einer bestimmten Zeit umzusetzen gilt. „Dabei geht es nicht um die Klärung von Schuldfragen, sondern um die gemeinsame Suche nach praktikablen, zukunftsorientierten Lösungen, die darauf gerichtet sind, die Familie zu erhalten“, erklärt Heike Ahlers. Sie ist systemische Sozialtherapeutin im Bereich der ambulanten Hilfen zur Erziehung beim Jugendhilfeverbund des DRK-Kreisverbandes Parchim und Teamleiterin von elf qualifizierten Mitarbeitern, die an den Standorten Lübz, Sternberg sowie Parchim tätig sind.

Wenn die Pädagogen die betreffende Familie zum ersten Mal besuchen, ist vorher nie genau klar, welche Situation sie dort erwartet. „Wir erfahren sehr viel über die Menschen und ihre Schicksale, Demütigungen, Ironie und Gewalt sowie die Unfähigkeit, Kinder zu erziehen und ihnen eine sichere Zukunft zu bieten. Die Probleme sind sehr unterschiedlich und lösen häufig eine Reihe von Konflikten aus, für die es ohne fremde Hilfe keinen Ausweg gibt“, sagt Heike Ahlers, die mit ihren Zusatzqualifikationen, wie NLP-Master, auch für schwierige Fälle fachlich gut gerüstet ist.

„Wir müssen immer neutral bleiben und das Vertrauen aller Familienmitglieder haben, damit wir die jeweilige Situation richtig analysieren, bewerten sowie geeignete Maßnahmen einleiten können. Eine große Rolle spielt dabei die Biografiearbeit. Sie gibt uns Aufschluss darüber, warum sich ein Mensch so verhält und nicht anders. Wer beispielsweise als Kind geschlagen wurde, schlägt nicht selten auch seine eigenen Kinder, wenn sie nicht tun, was von ihnen erwartet wird. In manchen Familien wiederholen sich solche ‚Erziehungsmaßnahmen‘ wie ein Strickmuster, das es zu durchbrechen gilt“, erklärt die 55-jährige Fachfrau. Dabei sind erhobene Zeigefinger oder Mitleid gegenüber den Klienten völlig fehl am Platze, denn hier ist professionelle Hilfe gefragt. Heike Ahlers und ihrem Team geht es in jedem Fall darum, alles dafür zu tun, dass die Familie zusammenbleibt. Nicht Vorwürfe und Tadel gehören zu ihren Arbeitsmethoden, sondern das Erkennen und Benennen von Stärken der Familienmitglieder und ihre Wertschätzung. „Das ist für uns die wichtigste Grundlage, wenn wir positive Veränderungen bewirken wollen“, sagt die ausgeglichene und sympathisch wirkende Beraterin, die über fundierte Erfahrung im Coaching verfügt und alle Probleme vertrauensvoll behandelt. Oftmals zieht auch ein Problem andere nach sich. Arbeitslosigkeit, Drogenabhängigkeiten und Schulden prägen die Situation in



In der Arbeit mit Kindern nutzt Heike Ahlers gern ihren Zauberkoffer, denn spielerische Methoden tragen wesentlich zum Erfolg der Therapie bei.

vielen Familien. Dann nutzen die Sozialpädagogen vom DRK ihr Netzwerk mit anderen Beratungsstellen zur komplexen Bewältigung der familiären Krisen.

Manche Menschen brauchen die professionelle Unterstützung nur kurzfristig, andere über einen längeren Zeitraum. Doch immer, wenn Erfolge sichtbar werden, sind Heike Ahlers und ihre Kollegen froh und erleichtert. Denn das heißt: Wieder konnte eine Familie erfolgreich zusammengeführt werden, weil sie neuen Mut geschöpft und ihre Konflikte bewältigt hat – und die Kinder können in Sicherheit und Geborgenheit aufwachsen. Wenn nicht über Schuld, sondern die Lösung des Problems diskutiert wird, wenn Menschen alte Handlungsmuster verlassen, neue Lebensenergie spüren und die familiären Beziehungen erfolgreich gestalten, wissen die Sozialpädagogen, dass sie alles richtig gemacht haben. Auch wenn ein Fall am Anfang noch so aussichtslos erscheint, einen Menschen aufgegeben haben sie bisher noch nie.

Heike Ahlers ist nach wie vor von ihrer Arbeit begeistert und kann sich keinen interessanteren Beruf vorstellen. Menschen auf ihrem Weg durchs Leben zu begleiten, ihnen beim Aufstehen zu helfen, wenn sie gestolpert sind, ist eine Aufgabe, die sie nicht nur fordert, sondern auch erfüllt. „Vielleicht gibt es ja Pädagogen, die sich dafür interessieren. Sie sind in unserem Team herzlich willkommen und dürfen sich der Unterstützung des Roten Kreuzes bezüglich der erforderlichen Weiterbildungen gewiss sein“, wirbt Heike Ahlers für den Beruf, der für sie gleichzeitig Berufung ist und von positiven Haltungen gegenüber anderen Menschen bestimmt wird. ■

Text und Foto: Christine Mevius

Kontakt für Ratsuchende und beruflich Interessierte:

Heike Ahlers, Telefon: 03847. 44 00 24

E-Mail: heike.ahlers@drk-parchim.de

Die Vier von der Servicestelle Vereinsarbeit



Bei ihren regelmäßigen Meetings koordinieren Burkhard Päsche, Laura Blechert, Jörg Schlanert und Marina Gielow (v.l.n.r.) die anstehenden Aufgaben im Bereich der Vereinsarbeit des DRK-Kreisverbandes Rügen-Stralsund.

Alle organisatorischen Fäden der Vereinsarbeit für den gesamten DRK-Kreisverband Rügen-Stralsund laufen an einem Punkt zusammen, und das ist die Servicestelle für Vereinsarbeit in Bergen auf Rügen.

Das vierköpfige Servicestellen-Team mit seinem Büro im Erdgeschoss des Hauptverwaltungsgebäudes vom DRK-Kreisverband Rügen-Stralsund ist für sämtliche regionale Ortsvereine, Projektgruppen und Gemeinschaften oder einfach nur Interessenten an einem Ehrenamt beim Roten Kreuz die erste Adresse.

Der Arbeitsbereich von Büroleiterin Marina Gielow ist dabei die Schnittstelle für alle Informationen rund um die Vereinsaktivitäten, und die sind vielfältig: Das Spektrum der Serviceleistungen von den diversen Ortsvereinen und Gemeinschaften im DRK-Kreisverband ist sehr breit gefächert und reicht von Besuchsdiensten, Haushaltshilfen für Menschen mit Handicap, Gesundheitserziehung, Sozialarbeit bis hin zum Katastrophenschutz, Sanitätsdienst, zur Wasserwacht und zu Erste-Hilfe-Kursen. Da kommt schnell die Frage auf: Bei etwa 400 ehrenamtlich Aktiven und zirka 3.800 Fördermitgliedern in Stralsund und auf Rügen muss doch das Organisationsmanagement vor einer Mammutaufgabe stehen, oder? Marina Gielow winkt lächelnd ab und meint fast beruhigend: „Mit moderner Kommunikationstechnik ist das alles machbar.“ Für den eigenständigen Bereich „Schule und DRK“ ist Servicestellen-Mitarbeiterin Laura Blechert zuständig. Zu ihren umfangreichen Aufgabengebieten gehört unter anderem die Organisation des Schulschwimmsportes und Schulsanitätsdienstes im Einzugsgebiet des DRK-Kreisverbandes. Immerhin zehn Schulen auf



Die Koordination des Einsatzes der Ortsvereine und Gemeinschaften zum alljährlichen Vilmschwimmen ist immer wieder eine große Herausforderung für das Service Team in der Bergener Geschäftsstelle. Die Ortsvereine Franken und Poseritz unterstützen hier die Betreuungszüge Stralsund und Neubrandenburg bei der Essenausgabe. Foto: Burkhard Päsche

Rügen und drei in Stralsund nutzen die für Schüler kostenfreie Möglichkeit eines Rotkreuzangebotes. Logisch, dass bei den beiden jungen Mitarbeiterinnen Marina Gielow und Laura Blechert die Telefondrähte oftmals heiß laufen, und dennoch bleiben sie trotz des alltäglichen Stresses stets freundlich. „Selbst, wenn Leute ohne vorherige Terminabsprachen zu uns kommen, haben wir immer ein Lächeln für sie auf dem Gesicht“, sagt Burkhard Päsche, der als Abteilungsleiter und PR-Chef das DRK-Servicestellen-Team führt.

Der Vierte im Bunde des sympathischen Quartetts ist Jörg Schlanert, der als versierter Netzwerker und Koordinator den permanenten Kontakt zu allen Ehrenamtlern im DRK-Kreisverband aufrechterhält, um als erster Ansprechpartner bei allen Fragen oder Problemen weiterzuhelfen. ■

Text und Fotos: Christian Rödel

Jugendrotkreuzler mit neuen Plänen

Kinder und Jugendliche dürfen mitbestimmen

Das JRK in Parchim führte erneut eine Vollversammlung mit Delegierten aus dem ganzen Kreisverband durch. Kinder und Jugendliche zogen Bilanz, schmiedeten neue Pläne und tauschten Ideen aus.

Rund 20 Delegierte und Gruppenleiter sowie einige Gäste trafen sich am 17. März 2016 in Parchim zur JRK-Vollversammlung, die übrigens in nur wenigen Kreisverbänden durchgeführt wird. Anhand eines bebilderten Jahresrückblicks ließ JRK-Kreisleiterin Anke Pohla die Ereignisse des vergangenen Jahres noch einmal Revue passieren. Absolutes Highlights war das JRK-Camp mit integriertem Kreiswettbewerb, das erstmalig in Lübz stattfand und mit über 100 Helfern und Teilnehmern die größte JRK-Veranstaltung im Kreisverband war. Erinnert wurde ebenso an das Trainingscamp am Roten See bei Brühl, an dem auch Kinder und Jugendliche anderer Hilfsorganisationen beteiligt waren.

Für dieses Jahr entwickelten die Delegierten und Gruppenleiter einige neue Ideen. Dazu gehören beispielsweise ein Ausflug ins Freilichtmuseum Groß Raden sowie der Besuch des Vogelparks Marlow. Auch zu den Veranstaltungen des JRK auf Landesebene, wie dem Jugendtrainingscamp in Prora auf Rügen, wurde eingeladen. JRK-Landesreferent Sven Lutherdt stellte außerdem die neue



Keisgeschäftsführer Steffen Kanert (r.) interessiert sich sehr für die Aktivitäten des Jugendrotkreuzes und nahm gern an der Vollversammlung teil. Foto: Sven Lutherdt

DRK-Imagekampagne „Zeichen setzen“ vor, an der sich auch das Jugendrotkreuz beteiligt.

Abschließend konnten sich die Delegierten und Gruppenleiter im Rahmen einer kleinen Ideenbörse zur Gruppenarbeit austauschen und einen Imbiss genießen.

„Das JRK im Kreisverband Parchim ist mit seiner Vollversammlung ein Vorbild für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Programmgestaltung und fördert so die gesellschaftliche Mitverantwortung jedes einzelnen Jugendrotkreuzlers. Ein Vorbild, das sich herumsprechen sollte!“, meint Sven Lutherdt. ■

Red.

Holt Euch das Brettspiel zum Humanitären Völkerrecht!

Seit Anfang April steht den JRK-Gruppen ein Brettspiel zur Verfügung, welches Kindern und Jugendlichen auf unterhaltensame Weise das Humanitäre Völkerrecht vermittelt.

„Überlegt euch eine Geste für Freiheit und macht diese vor!“ Aufgaben wie diese finden sich auf den Aktionskarten des neuen Jugendrotkreuz-Brettspiels „Flucht nach Libertasia“. Spiel, Spaß und Spannung mit möglichst vielen Sinnen zu erleben und auf besondere Weise mit dem Rotkreuzgedanken zu verbinden stehen dabei genauso im Vordergrund, wie die Spieler zu mehr Menschlichkeit anzuregen. „Flucht nach Libertasia“ ist ein bewegungsintensives Gruppenspiel für Kinder und Jugendliche von 6 bis 14 Jahren. Das Brettspiel dient als motivierender Einstieg in die Thematik „Humanitäres Völkerrecht“, die in Gruppenstunden vertieft werden kann. Damit leistet das JRK einen wichtigen Beitrag zur Verbreitungsarbeit des Roten Kreuzes bei Kindern und Jugendlichen im Verband und darüber hinaus. JRK-Gruppenleiter können das neue Spiel bei ihrem DRK-Kreisverband ausleihen. ■

Text und Foto: Sven Lutherdt



Weitere Informationen über das Jugendrotkreuz, Anmeldeformulare und Termine unter: www.jrk-mv.de

TERMINE:

- 21. bis 23.10.2016:** JRK-Landesausschuss für JRK-Kreisleitungen mit Fortbildung in Heringsdorf
- 18. bis 20.11.2016:** Aufbaukurs Notfalldarstellung in Teterow

Beliebter Treffpunkt für Jung und Alt

.....
Das Mehrgenerationenhaus in Wismar

extra.stark!

Nordwest-
mecklenburg

13

Mehrgenerationenhäuser sind zentrale Begegnungsorte, die vielfältige Möglichkeiten für gemeinsame Aktivitäten bieten. Jüngere helfen Älteren und umgekehrt. Das Zusammenspiel der Generationen bewahrt Alltagskompetenzen sowie Erfahrungswissen, fördert die Integration und stärkt den Zusammenhalt zwischen den Menschen.

Das Mehrgenerationenhaus Wismar besteht seit 2008 und befindet sich in Trägerschaft des DRK-Kreisverbandes Nordwestmecklenburg e.V. Hier treffen sich an drei Tagen der Woche die Seniorensportgruppen, um gemeinsam für körperliche Fitness und persönliches Wohlbefinden zu trainieren. Jeden Montag, pünktlich um 9 Uhr, begrüßt Kursleiter Eberhard Bull mit einem kräftigen



Die Teilnehmerinnen der Seniorensportgruppe beim Training ...

veranstaltungen. Gern wird auch zusammen gekocht. Eine tolle Unterstützung für die jüngere Generation – und somit auch für berufstätige Eltern – ist die Hausaufgabenhilfe. Hier kümmern sich drei Mitarbeiter um die Schulkinder.

Eine große Bereicherung für alle Besucher des Hauses sind die interkulturellen Begegnungen. Einige der ukrainisch stämmigen Gäste sind hier besonders im musikalischen Bereich aktiv und sorgen für viel Spaß und gute Unterhaltung. Im Gegenzug nutzen die Gäste gern den Deutschunterricht, der von der ehrenamtlichen Helferin Gudrun Schmied angeboten wird.

Menschen jedes Alters und jeder Herkunft können sich im Mehrgenerationenhaus kennenlernen, gemeinsam schöne Stunden verbringen, Freude haben und gemeinsam lachen.



... und in der Pause beim Erfahrungsaustausch.

Fotos: Karina Herzog

„Sport frei“ die Damen der Gymnastikgruppe zum Kräftigen und Dehnen der Muskulatur. Matten, Bälle und Gymnastikbänder kommen zum Einsatz. Bereits seit acht Jahren ist diese Gruppe aktiv. Eine weitere Seniorengruppe kommt etwas später zum Kraftsport und nutzt zum Muskelaufbau die vorhandenen Trainingsgeräte. Wer sich lieber an der frischen Luft bewegt, ist zum Nordic Walking eingeladen, jeden Mittwoch um 10.30 Uhr geht es los. Insgesamt sind im Seniorensport circa 200 Teilnehmer aktiv. Die älteste Dame ist 86, der älteste Herr bereits 87 Jahre alt. Während die einen bei Sport und Gymnastik ins Schwitzen kommen, trifft sich jeden Dienstagnachmittag im Raum nebenan die Handarbeitsgruppe. Bei Kaffee und Kuchen und munterem Geklapper werden mit geschickten Händen Schals, Mützen, Socken und andere nützliche Dinge gefertigt.

Doch unter dem Dach des Mehrgenerationenhauses sind nicht nur aktive Seniorengruppen zu erleben. Im „Offenen Treff“ gibt es täglich wechselnde Angebote für alle Altersgruppen. Besonders beliebt sind die gemeinsamen Spielenachmittage oder Video-

Außerdem gibt es Angebote der Beratungsstellen, zum Beispiel die Erste-Hilfe-Ausbildung und Kurse der DRK-Familienbildungsstätte. Besonders beliebt ist der Kurs zum Gedächtnistraining. Ein weiteres Angebot gilt den Angehörigen von demenziell erkrankten Menschen. Sie können in der Selbsthilfegruppe Kontakte knüpfen und an Seminaren teilnehmen. Im Rahmen des Modellprojektes der Deutschen Alzheimer-Gesellschaft M-V e.V. haben im März dieses Jahres 16 ehrenamtliche Helfer erfolgreich an einer Schulung zur Betreuung von Demenzkranken teilgenommen. Seit Mai bieten sie pflegenden Angehörigen dienstags von 14.30 bis 17.30 Uhr im Mehrgenerationenhaus entlastende Betreuung an, damit sie etwas Zeit für ihre persönlichen Interessen haben. ■

Petra Schröder

Kontakt: Petra Schröder
Telefon: 03841.71 23 16
E-Mail: p.schroeder@drk-nwm.de

DRK-Kreisverband Nordwestmecklenburg e.V.
Pelzerstraße 15 | 23936 Grevesmühlen

Telefon: 0 38 81.75 95-0
www.drk-nwm.de



Rettungsschwimmer helfen

20 Flüchtlinge in der Unterkunft der Wasserwacht

September 2015: Die Badesaison neigt sich dem Ende zu, die Arbeit der Rettungsschwimmer auf den Wachtürmen der Kaiserbäder ist getan, die Unterkunft für die Ehrenamtlichen in Heringsdorf leert sich. Zur gleichen Zeit: Die Zahl der in Deutschland ankommenden Flüchtlinge erreicht Rekordwerte, zu den Hauptherkunftsländern zählt insbesondere Syrien, Diskussionen über die Unterbringung spitzen sich zu.

Als der Landkreis Vorpommern-Greifswald die Ankunft neuer Flüchtlinge ankündigte, bot der Wachleiter der Kaiserbäder, Sebastian Antczak, jenes leer stehende Gebäude an, welches der DRK-Kreisverband Ostvorpommern-Greifswald seit nunmehr 15 Jahren für seine Rettungsschwimmer angemietet hat. Von Mai bis September werden hier die Ehrenamtlichen während der Badesaison untergebracht. „Das Haus und der Zeitpunkt haben daher gepasst. Warum also nicht den Platz nutzen und ihn dem Landkreis als Unterkunftsmöglichkeit anbieten?“, erinnert sich Sebastian.

Danach ging alles ganz schnell – innerhalb von drei Tagen waren die Zimmer bezugsfertig. „Große Unterstützung bekamen wir dabei von der Gruppe ‚Usedom hilft‘, die für uns unter anderem Handtücher, Hygienematerial und Kleidung gesammelt hat“, erzählt er. Am Tag der Ankunft war es dann soweit: Die freiwilligen Helfer begrüßten 20 Syrer, die übermüdet aus dem Bus stiegen. „Ich glaube, unsere neuen Mitbewohner haben erstmal eine Woche lang durchgeschlafen. Was will man auch erwarten, wenn man wochenlang von Camp zu Camp unter teilweise menschenunwürdigen Bedingungen ziehen muss“, meint Sebastian. Dem 26-Jährigen ist es ein Anliegen gewesen, jenen Menschen Sicherheit und Halt zu ermöglichen, hinter denen eine Zeit liegt, die von Verlust, Tod, Trauer und Schmerz geprägt war.

Mit der Zeit sind die 20 Syrer und die freiwilligen Helfer zu einer kleinen Familie zusammengewachsen. Rettungsschwimmer der Wasserwacht, aber auch polnische Rettungsschwimmer und Ehrenamtliche von „Usedom hilft“ kommen teilweise täglich vorbei, um etwas Zeit miteinander zu verbringen, bei bürokratischen Angelegenheiten zu unterstützen oder Deutsch zu lernen.

Hannelore Born ist pensionierte Lehrerin. Sie kommt jeden Tag um 15 Uhr, um Deutsch-Kurse zu geben. Heute bespricht sie mit Turkia Vokabeln für den Einkauf. Die 25-jährige Designerin aus Aleppo floh nicht nur vor ihrem eigenen Ehemann, sondern auch vor dem Islamischen Staat, der sie zum Tode verurteilt hat, weil sie deren Regeln nicht akzeptierte. Nun will sie bald zu ihren Familienmitgliedern nach Rügen ziehen und sich ein neues Leben aufbauen.

Das möchte auch Omar – und zwar in Heringsdorf. Fünfmal versuchte der 19-Jährige mit seinem Cousin, über das Mittelmeer nach



Turkia und Osama nutzten seit Oktober die Heringsdorfer Unterkunft der DRK-Wasserwacht.

Europa zu kommen. Sein Deutsch ist mittlerweile so gut, dass er gern als Dolmetscher im Jobcenter arbeiten möchte – der Integrationskurs gehe aber erst einmal vor.

Integration ist für alle Beteiligten das große Ziel: „Es gibt so viele Bereiche, in denen sich diese Menschen bereits jetzt mit großem Engagement einbringen – ob beim Frühjahrsputz in der Gemeinde oder aber im Rahmen der Schularbeit“, berichtet Sebastian. „Ali und Mohamad zum Beispiel gehen wöchentlich in die Europäische Gesamtschule, um Kunstprojekte zu starten und über Rassismus und Flucht aufzuklären.“

Mai 2016: Die Badesaison beginnt, die Rettungsschwimmer nehmen ihre Arbeit auf den Wachtürmen wieder auf. Die Unterkunft für die ehrenamtlichen Wasserretter in Heringsdorf füllt sich. Von den Bewohnern der letzten Monate keine Spur. Sie versuchen nun, sich ein neues Leben aufzubauen – in Hannover, Berlin, Rügen, Güstrow und auch in Heringsdorf.

Sebastian Antczak blickt etwas wehmütig auf eine schöne Zeit zurück, die nicht immer sehr leicht gewesen ist – Gegner hatte er zur Genüge: „Ich musste mir viele Sprüche anhören und kann es nicht bestreiten, dass auch wir Befürchtungen hatten, unser Haus eines Nachts in Flammen zu sehen.“ Mit dieser Aktion wollte er allerdings bewusst ein Zeichen setzen und sich gegen den Rechtsruck wehren. „Ich glaube, wir haben zu lange ohne Krieg gelebt, um wirklich nachvollziehen zu können, was diese Menschen durchmachen mussten“, meint er. Das Projekt sollte daher ein Appell an die Menschlichkeit sein. „Unsere Arbeit ist aber noch nicht getan. Wir werden jenen, die in Heringsdorf bleiben, weiterhin als Betreuer zur Verfügung stehen und sie so viel unterstützen, wie möglich“, verspricht Sebastian. „Integration ist eine Aufgabe, an der wir alle mitwirken sollten – vor uns steht also noch immer ein großes Stück Arbeit.“ ■

Text und Foto: Katrin Kleedehn



DRK-Kreisverband Ostvorpommern-Greifswald e.V.
Ravelinstraße 17 | 17389 Anklam

Telefon: 0 39 71.2 00 30
www.drk-ovp-hgw.de

Mit allen Sinnen erleben

Zooführungen für Demenzzranke

Wie war das noch damals in der Kindheit mit dem ersten Haustier? Zweimal im Monat fahren sechs demenzzranke Bewohner der DRK-Seniorenwohnanlagen der Hansestadt in den Rostocker Zoo. Sie nehmen an einer Führung teil, die ganz auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. Und manchmal passiert es dann: Sie erinnern sich an Dinge von früher, die längst vergessen schienen.

Seit fast zwei Jahren besteht die Kooperation zwischen dem Zoo Rostock und dem Ergotherapie-Team der DRK-Pflegeheime in Evershagen und der Südstadt. Begleitet von je einem Betreuer macht sich die Gruppe auch dieses Mal in den frühen Vormittagsstunden mit ihren Rollatoren, Rollstühlen oder auf eine helfende Hand gestützt auf den Weg. Sie wollen das Areal und seine Bewohner gemeinsam mit der Besucherbetreuerin Frauke Herger erkunden.

Ihr gemeinsames Ziel ist, die Umgebung mit allen Sinnen auf sich wirken zu lassen: Gerüche aufnehmen, das Fell des Esels streicheln oder Vogelfedern ertasten. Dort hinten kräht der Hahn. All dies geht viel tiefer, als nur das gesprochene Wort. „Mit diesen Erlebnissen erreichen wir die Bewohner auf emotionaler Ebene“, weiß Mathias Dobberkau, der leitende Ergotherapeut. Mit ihm hat die Zoo-Mitarbeiterin einen guten Partner. Beide haben sich fachlich auf diese Aufgabe vorbereitet. Es wird gesungen, Scherze über Männer und Frauen erheitern die Gemüter. Immer wieder sprechen sie jeden Einzelnen an und ermuntern ihn, das Kamel zu berühren oder dem Esel eine Möhre zu reichen. Besonders

aufregend für alle Beteiligten ist die Fütterung der Affen. So nah kommt sonst kaum jemand an sie heran.

„Manche Bewohner erreicht man mit einem dreißigminütigen Gespräch lange nicht so gut wie mit diesem Zoo-Besuch. Die Tiere wirken wie ein Katalysator“, meint Dobberkau. Für ihn sind dann viele Gefühle direkt ablesbar, beispielsweise, wenn auf einmal das Kaninchen auf dem Schoß sitzt. „Die Bewohner haben ein Strahlen im Gesicht. Die Augen glänzen und manches Mal kullert sogar ein Tränchen“, erzählt er. Nicht selten fangen die Besucher dann an zu erzählen, von ihren damaligen Haustieren, für die sie Löwenzahn gepflückt haben, oder sogar von alten Kochrezepten. So verschieden die Menschen sind, so unterschiedlich wirkt die Führung. Zwei Stunden dauert der Besuch, doch die Glücksgefühle sind oft noch lange Zeit zu spüren. „Wenn es unseren Bewohnern gut geht, dann wirkt das nach. Manche sprechen noch Jahre später von diesem Erlebnis“, erklärt Mathias Dobberkau. Aber natürlich kennt er auch Fälle, in denen ein Bewohner nachmittags schon vergessen hat, dass er vormittags im Zoo war. Jede Führung verläuft anders. Auch das hinge immer von jedem Einzelnen ab. Manche sind erschöpft aufgrund der vielen Reize. „Dann lassen wir es gemeinsam sacken.“ Manche nutzen die letzten 15 Minuten, um bei schönem Sonnenschein noch einen kurzen Abstecher zu den Robben zu machen, bevor es auf den Rückweg geht – mit ein paar schönen Momenten im Gepäck. ■

Text und Foto: Stefanie Kasch

DRK-Kreisverband Rostock e.V.
Erich-Schlesinger-Straße 37 | 18059 Rostock

Telefon: 03 81.2 42 79-0
www.drk-rostock.de





Franziska Wulff und Goerge Elfert schaffen als junge Eltern den täglichen Spagat zwischen Familie, Beruf und nebenberuflicher Tätigkeit als Ausbilder für Erste-Hilfe-Kurse.

Junge Eltern bieten Erste-Hilfe-Kurse an

Trotz Schichtarbeit im Rettungsdienst engagieren sich Goerge Elfert und Franziska Wulff aus Stralsund nebenberuflich als Ausbilder in der Ersten Hilfe.

Ein lautes Hundegebell löst der Besucher aus, wenn er an der Haustür von Familie Elfert-Wulff den Klingelknopf drückt. Lina, die Labrador-Border-Collie-Mix-Hündin, ist ein wachsameres Tier und begrüßt schnuppernd die Gäste beim Eintreten. Die beiden aufgeweckten Knirpse Jona (3) und Janis (2) folgen Lina, weil sie auch neugierig sind, wer da zu Besuch kommt. Die Eltern der Kinder sind Goerge Elfert (34) und Franziska Wulff (28), denen es an diesem Nachmittag einmal vergönnt ist, gemeinsam im Kreise der gesamten Familie zu sein. Das ist leider nur selten der Fall! Beide Elternteile sind nämlich hauptberuflich rund um die Uhr im Rettungsdienst eingebunden, und die mit dieser Tätigkeit verbundenen Schichtdienste lassen kaum eine gemeinsame Familienfreizeit zu. „Wenn einer von uns zur Arbeit geht, kommt der andere meistens gerade vom Dienst nach Hause“, erzählt George Elfert und fügt hinzu: „Das ist eine tägliche Herausforderung, die ohne konsequentes Zeitmanagement nicht zu bewältigen wäre“. So ganz „nebenbei“ baut die Stralsunder Familie auch noch ein Haus im Grünen vor den Toren der Hansestadt. Trotz dieser turbulenten

Lebensphase engagieren sich die jungen Eltern nebenberuflich als Ausbilder in Erste-Hilfe-Kursen und man fragt sich: Warum tun sie sich das auch noch an? „Weil es uns einfach Spaß macht, das erworbene Wissen weiterzugeben“, lautet ohne zu zögern die Antwort von Franziska Wulff. Sie arbeitet als Rettungsassistentin – im Herbst steht eine weitere Qualifizierungsmaßnahme zur Notfallsanitäterin an – beim Stralsunder Arbeiter-Samariter-Bund und George Elfert ist Notfallsanitäter auf der Rettungswache des DRK-Kreisverbandes Rügen-Stralsund in Bergen. Beide verfügen also über mehrere Jahre Berufserfahrung, und diese wollen sie auch zukünftig weitergeben: unter anderem an Fahrschüler, Kita-Erzieherinnen und auch an Mitarbeiter von Firmen, die gesetzlich dazu verpflichtet sind, in regelmäßigen Abständen Erste-Hilfe-Kurse anzubieten. Wer rund um die Uhr in der Notfallversorgung tätig ist und dann in seiner knapp bemessenen Freizeit auch noch Menschen lebensrettendes Basiswissen in Erste-Hilfe-Kursen vermittelt, muss über ein hohes Berufsethos verfügen und eine gehörige Portion Idealismus mitbringen. Es ist gut zu wissen, dass es immer noch Menschen gibt, die sich auf diese Weise freiwillig gesellschaftlich engagieren, um der Allgemeinheit uneigennützig zu dienen. ■

Text und Foto: Christian Rödel

DRK-Kreisverband Rügen-Stralsund e.V.
Raddasstraße 18 | 18528 Bergen auf Rügen

Telefon: 0 38 38.80 23-0
www.drk-ruegen-stralsund.de



Wasserwachtler aus drei Bundesländern sichern Badebetrieb

Das Naturschwimmbad in Grimmen hat seit Anfang Juni wieder geöffnet. Im Rahmen des Projektes „Schule und DRK“ nehmen hier Nichtschwimmer der örtlichen Grundschulen und der Förderschule am Schwimmunterricht teil. Dieser wird von Rettungsschwimmern des Roten Kreuzes durchgeführt, unterstützt von Helfern aus Bayern und Thüringen.

Um den Badebetrieb zu ermöglichen, sind einige Vorbereitungen nötig. „Wir sind seit April im Naturbad tätig, denn nach dem Winter hat wieder jede Menge Arbeit auf unser Team gewartet“, erklärt der hauptamtliche Wachleiter und Leiter des Schwimmbades Mario Goß. Er und seine Rettungsschwimmer von der DRK-Wasserwacht hatten alle Hände voll zu tun, um für den Start in die Badesaison gewappnet zu sein. Ob beim Rasenmähen oder dem Streichen von Holzwänden – die Wasserwachtler zeigten auch an

sprechenden Anforderungen sicher gemeistert werden können“, betont Mario Goß, dem das Problem bekannt ist, dass die meisten Kinder in dieser Altersklasse noch gar nicht oder nur unsicher schwimmen können. So geht es in diesen Wochen zunächst darum, Bewegungsabläufe zu festigen und Baderegeln zu lernen. Erst wenn sie alles sicher beherrschen, können die Kinder ihre Schwimmstufe ablegen.

Am Nachmittag wird das Schwimmbad auch von vielen anderen Gästen besucht. Größere Kinder kommen allein und die kleineren werden von ihren Eltern oder Großeltern begleitet. Um für die ausreichende Sicherheit der Badegäste zu sorgen, bildet die DRK-Wasserwacht eigene Rettungsschwimmer aus. Im letzten Jahr haben beispielsweise sieben Jugendrettungsschwimmer das Rettungsschwimmabzeichen in Bronze abgelegt, in diesem Sommer wollen sie die nächste Stufe schaffen.



Land vollen Einsatz. „Uns ist es wichtig, eine gepflegte Anlage zu haben und deshalb stecken wir viel Zeit in die Pflege“, betont Mario Goß. Außerdem wurden für sicheres Spielen und Baden die Spielgeräte von der Dekra geprüft sowie die Wasserqualität kontrolliert. Als dann Anfang Juni das so genannte Schulschwimmen begann, war alles fertig.

Bis zu 150 Schüler aus drei Schulen betreut das Rettungsschwimmer-Team vormittags im zweiwöchigen Rhythmus. „In der Regel gelingt es uns, dass 75 Prozent der Kinder entweder das Schwimmen erlernen oder sogar eine höhere Schwimmstufe erreichen“, erklärt Mario Goß. Doch bevor sie die Prüfungen für das Jugendschwimmabzeichen in Bronze, Silber oder Gold ablegen, müssen die Schüler zeigen, dass sie die erforderlichen Leistungen erbringen können. „Denn uns ist wichtig, dass wir Schwimmstufen nur dann abnehmen, wenn wir der Überzeugung sind, dass die ent-

Unterstützung bekommt das Grimmener Rettungsschwimmer-Team von Hans und Silvia Hirt aus Bayern und Willi Raue aus Thüringen. Sie sind ebenfalls in der Wasserwacht des Roten Kreuzes aktiv und kommen seit 2011 jedes Jahr in den Norden, um hier ihren Sommerurlaub zu verbringen und mit den Kameraden aus Mecklenburg-Vorpommern die Wachdienste abzusichern. Kennengelernt haben sich alle auf der Kieler Woche, wo sie ebenfalls gemeinsam die Strände bewachten. Daraus entstand dann eine Freundschaft, die bis heute anhält. „Es ist ja nicht so, dass wir nur zusammen das Schwimmbad bewachen. Nach Feierabend wird auch viel zusammen unternommen. Wir sind unseren Freunden sehr dankbar für ihre Hilfe“, erklärt Mario Goß. „Auch wenn nach der Saison alle wieder nach Hause fahren, ist es ja nur ein Abschied auf Zeit“, meint er zuversichtlich. ■

Katja Mann



Taschengeld reicht wieder nicht!

Über Geld spricht man nicht! Oder besser doch?

Neben vielen anderen großen und kleinen Problemen, die auf die Jugendlichen einströmen, ist die Frage „Wie komme ich mit meinem Geld aus?“ immer aktuell.

Es trifft sowohl Jungen wie auch Mädchen. Ob ein neues Handy, eine angesagte Jeans, Spiele für den Computer, Kinobesuche oder andere kleine Annehmlichkeiten – das Geld reicht oft nicht bis zum Monatsende. Später kommen Fragen zu eigenen Sparkonten, Krediten, Zinsen etc. dazu. Die Gefahr der Verschuldung besteht nachweisbar schon im Jugendalter. Denn die Konsumgesellschaft macht es gerade dieser Altersgruppe nicht leicht, die Übersicht über den eigenen Geldbeutel zu behalten.

Kreuz aufzunehmen. Bereits während der Dienstzeit als Filialdirektorin und Vorsitzende des Vorstandes der Sparkassenstiftung war sie an Schulen tätig gewesen, um Schülern wertvolle Hinweise für den Umgang mit Geld zu geben. Aufgrund ihrer Ausbildung, ihres fundierten Wissens und der langjährigen Erfahrungen ist sie prädestiniert für die Aufgabe, an den Schulen im Auftrag des Roten Kreuzes Aufklärungs- und Informationsarbeit zu leisten.

Seit November 2015 hat Gerlind Schlecker schon einige Unterrichtsstunden an Schulen gegeben. So unter anderem an der Förderschule Demmin. Aufmerksam verfolgten Tom, Matti, Ina und die anderen Schüler der 9. Klasse die Ausführungen zum Thema Geld. Das Aufzeigen von Kostenfallen machte die Jugendlichen nachdenklich und sie nahmen gern Tipps an, wie man diese vermeiden kann.



Die Schüler der 9. Klasse der Förderschule waren sehr interessiert an den Hinweisen von Gerlind Schlecker.

Fragen des Taschengeldes und Konsumverhaltens sind oft Thema in den Gesprächen mit jungen Menschen. Auch die in der Jugendarbeit tätigen Mitarbeiter des DRK werden damit konfrontiert. Aus diesem Grund war die Schulkoordinatorin des Kreisverbandes Demmin erfreut über den Telefonanruf einer langjährigen Mitarbeiterin der Sparkasse Neubrandenburg-Demmin. Gerlind Schlecker, gerade aus dem Berufsleben ausgeschieden, suchte nach einer passenden ehrenamtlichen Aufgabe. „Um den Übergang von über 40 Jahren aktiver Tätigkeit in das Rentnerdasein etwas abwechslungsreicher, aber dennoch sinnvoll zu gestalten, möchte ich im sozialen Bereich Unterstützung leisten“, begründete sie ihren Entschluss, den Kontakt zum Roten

Das Beispiel aus dem Kreisverband Demmin zeigt, wie es gelingen kann, persönliche Interessen sinnvoll mit ehrenamtlicher Tätigkeit zu verbinden und dabei wichtige gesellschaftliche Aufgaben zu erfüllen. ■

Text und Foto: Angelika Behrens

Kontakt für Interessenten an ehrenamtl. Tätigkeit:

DRK-Kreisverband Demmin e.V.

Angelika Behrens, Ehrenamtskoordinatorin

Telefon: 03 99 8.27 17 12

E-Mail: sozdienste@demmin-drk.de

DRK-Kreisverband Demmin e.V.
Rosestraße 38 | 17109 Demmin

Telefon: 0 39 98.27 17-0
www.demmin.drk.de



Gymnasiasten zu Rettungsschwimmern ausgebildet

Die Stimme von Christiane Granzow, der ehrenamtlichen Leiterin der DRK-Wasserwacht, ist kräftig genug, um sich in der quirligen Geräuschkulisse der Neubrandenburger Schwimmhalle ausreichend Gehör zu verschaffen. „Jetzt Kleiderschwimmen!“, ruft sie. Die Hallenuhr zeigt kurz nach 8 Uhr an diesem Freitagmorgen. Seit gut einer Stunde schon „durchpflügen“ junge Burschen im Brust-, Kraul- oder Rückenmodus zwei Mittelbahnen. Auf den Außenbahnen links und rechts von ihnen erlernen unterdessen Dutzende Knipse die ersten Schwimmzüge mit genauso viel Eifer. „Wir haben als Wasserwacht ja leider nur für zwei Stunden in der Woche die einzige Schwimmhalle der Stadt zur Verfügung. Schließlich möchten ja viele Schulklassen und natürlich auch andere Vereine oder einzelne Schwimmfreunde sie nutzen“, erklärt Christiane Granzow die Lage. Kein Wunder, dass es da in der Stadt mit ihren knapp 65.000 Einwohnern oft recht eng in dem schon etwas betagten „Schwimtempel“ zugeht.

Die DRK-Wasserwacht braucht diese Halle aber nicht nur, damit sich ihre aktiven Rettungsschwimmer außerhalb der Bade- und Sportbootsaison mit ausgiebigem Wassertraining fit halten können. „Wie überall im Land haben wir stets mit Nachwuchssorgen zu kämpfen“, schildert Christiane Granzow unverblümt die Situation. „Die jungen Leute haben natürlich in der Regel erst mal jede Menge Schulstress und dann viele andere Interessen, als in ihrer Freizeit bei uns einen Lehrgang zum Rettungsschwimmer zu absolvieren.“

Aber mit dieser Lage wollte sich die Wasserwacht-Chefin, die selbst schon als Jugendliche ihren Rettungsschwimmer-Schein machte, auf Dauer nicht zufriedengeben. Auf der Suche nach neuen Lösungswegen fand sie in Sabine Busching eine Mitstreiterin. Diese ist nicht nur seit Jahren bei der Wasserwacht ehrenamtlich aktiv, sondern hauptberuflich auch Sportlehrerin am Sportgymnasium Neubrandenburg. „Warum sollten wir dort die Potenziale nicht nutzen?“, fanden beide Frauen. Den obligatorischen Schwimmunterricht der jungen Sportler könnte man doch „optimieren“ mit Ausbildungseinheiten für Rettungsschwimm-Techniken. Mit dieser Idee vom „Starten statt warten“ fanden sie schließlich Gehör bei der Leitung des Sportgymnasiums. Vor allem aber konnten sie viele Schülerinnen und Schüler für diesen erweiterten Unterricht begeistern. „Das ist für die Kanuten, Leichtathleten oder Triathleten in mehrfacher Hinsicht eine Bereicherung“, meint Sabine Busching. „Es bietet Abwechslung zum normalen Training, schult den Kampfgeist und die Teamfähigkeit. Und es hilft beim Erwerben von sozialer Kompetenz“, betont die Sportlehrerin.



Christiane Granzow (l.) weist Marlou Letzin und Björn Brecht in eine Übung mit der Rettungsboje ein.

„Denn schließlich spürt man als potentieller Retter schon in jungen Jahren, dass man mit den erworbenen Fähigkeiten auch verantwortlich zum Nutzen der Gemeinschaft beitragen kann.“ Zu den engagierten Sportlern, die nun eine Ausbildung zum Rettungsschwimmer absolvieren, gehören Marlou Letzin und Björn Brecht. Die beiden 14-Jährigen sind talentierte Triathleten und fühlen sich deshalb natürlich im Wasser pudelwohl. Christiane Granzow weist die beiden heute für ihre erste Retter-Übung ein. Marlou soll das um Hilfe rufende „Opfer“ geben, Björn darf den „Retter“ spielen. Nach der Einweisung klappt mit der „Bergung“ alles wie am Schnürchen, wofür es natürlich gleich ein aufmunterndes Lob von der Ausbilderin gibt.

„Und später so als Rettungsschwimmer am Strand auf Posten sein wie in der ‚Baywatch‘-Serie im TV?“, frage ich die beiden am Beckenrand. „Das wäre schon cool, zumal man damit in den Ferien ein paar Euro Taschengeld selbst verdienen kann“, meint Marlou, während er sich mit seinem Partner abklatscht. Vorher müssen sie und die weiteren derzeit 25 Anwärtinnen und Anwärter des Sportgymnasiums aber erst einmal Theorie und Praxis samt Abschlussprüfung erfolgreich absolvieren. „Wir hoffen, dass wir mit diesem Pilotprojekt in unserem Land erfolgreich sind“, sagt Christiane Granzow. „Und wenn wir dabei gleich noch ein paar künftige Übungsleiter für den späteren Nachwuchs gewinnen können – umso besser.“ ■

Text und Foto: Reinhard Sobiech



Für eine bessere Ausbildung

Neues DRK-Ausbildungszentrum in Neustrelitz

Endlich ist es geschafft! Bisher hatte der DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte e.V. nur begrenzte Möglichkeiten für die Ausbildung in den Bereichen Erste Hilfe, Pflege und Rettungsdienst. Nach längeren Planungen konnten jetzt helle, ansprechende und technisch gut ausgestattete Seminarräume in der Neustrelitzer Lessingstraße 70 in Betrieb genommen werden. Diese können sich durchaus mit Lehrkabinetten an Fachschulen messen.

Als besonderes Highlight hat das Rote Kreuz einen Seminarraum für die praktische Ausbildung eingerichtet. Neben dem vollausgestatteten Kofferaufbau eines Rettungswagens stehen auch ein Pflegebett mit Rollstuhl sowie weiteres Equipment für die Pflegeberufe zur Verfügung. „Hier können Pflegepersonal, Rettungsdienstmitarbeiter und Ersthelfer praxisnah trainieren“, erklärt Geschäftsführer Uwe Jahn. In dem neuen Ausbildungszentrum finden nicht nur Schulungen in Lebensrettenden Sofortmaßnahmen und Erster Hilfe, sondern auch interne Weiterbildungen von ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern statt. ■

Stephan Radtke / Anke Frank



Ludwig Brähler (li.) und Peter Stenzel (re.) bei der Prüfung am MEGA-Code.

Foto: Ronny Möller

9. Volleyball-Rettungscup

16 Mannschaften schmetterten Bälle übers Netz

Am 5. März um 7.30 Uhr begrüßten Ronny Möller, Ehrenamtskoordinator beim DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte, und Thomas Roloff von der Freiwilligen Feuerwehr Neustrelitz in der Strelitzhalle 16 Teams zum 9. Volleyball-Rettungscup-Turnier. Viele altbekannte, aber auch zahlreiche neue Teamleiter versammelten sich am Stand des Organisationsteams, um ihre Mannschaften anzumelden. „Zwei weibliche Spieler, davon mindestens immer eine aktiv im Geschehen, müssen im Team sein“, lautete der Hinweis an die Mannschaften, als die Spielpläne veröffentlicht wurden.

Pünktlich um 8 Uhr nahmen alle Teilnehmer Aufstellung zum großen Gruppenfoto. Dann wurde das Turnier mit einem lautstarken „Sport frei“ eröffnet. Jeweils zwölf Minuten lang mussten die Volleybälle über die Netze geschmettert werden, bis schließlich jedes Team innerhalb von 15 Matches gegeneinander gespielt hatte. Nach zwölf Stunden standen endlich die glücklichen „Blockbuster“ vom DRK-Kreisverband Güstrow als Sieger fest. Dicht gefolgt von „Die Strelitzen“ der Neustrelitzer Stadtverwaltung und den Schwarzer Löschmännern von „Black Town City“. Letztere mussten den Wanderpokal des Bürgermeisters nach vier Jahren aus der Vitrine holen und dem Güstrower Team überlassen.



Die Mannschaft vom DRK Güstrow in den roten Shirts nahm den Sieg mit nach Hause.

Foto: Mirko Runge

Auch wenn nur eine Mannschaft den Pokal mit nach Hause nehmen konnte, der Spaß kam an diesem Wochenende bei keinem zu kurz. „Wir werden auf jeden Fall im kommenden Jahr den 10. Volleyball-Rettungscup gebührend zelebrieren“, versprach Ronny Möller nach der Siegerehrung. ■

Stephan Radtke



Erfahrene Kita-Leiterin setzt auf Teamarbeit

Die Kinder lieben sie, die Eltern vertrauen ihr und die Kollegen achten sie. Gisela Böse ist seit 44 Jahren Kita-Leiterin und immer offen für neue Ideen.

Nachdem Gisela Böse 1972 ihre Erzieherausbildung beendet hatte, wurde sie sofort Leiterin einer Lübzer Kindertagesstätte und ist es bis heute. „Das war damals eine große Herausforderung für mich, denn ich war noch sehr jung und unerfahren“, erzählt die heute 62-Jährige. Etwas schwieriger waren die Veränderungen nach der Wende zu bewältigen. „Etliche Einrichtungen mussten geschlossen werden, zahlreiche Erzieher bekamen die Kündigung, Eltern machten ihrem Unmut Luft“, erinnert sich Gisela Böse. Doch sie stellte sich gemeinsam mit den verbliebenen Kollegen den neuen Herausforderungen und startete durch. „Das war immer ein spannender Prozess, der nur im Team und natürlich gemeinsam mit den Eltern gemeistert werden konnte – und so ist es bis heute geblieben. Denn mir ist nach wie vor wichtig, alle einzubeziehen und sie mitzunehmen“, meint die Kita-Leiterin.

In der DRK-Kita „Pfiffikus“ ist immer vieles in Bewegung – auch im wahren Sinne des Wortes, weil einer der Schwerpunkte des Erzieherteams die Bewegungserziehung ist. Zwei Sportträume, eine „Bewegungsbaustelle“ mit Sportgeräten zum Selbstaufbau und sogar eine eigene Sauna sind in der Kita entstanden. Zudem finden das ganze Jahr

über zahlreiche sportliche Aktivitäten mit dem Lübzer Sportverein, dem Kreissportbund und anderen Kitas statt. Außerdem hat sich eine Erzieherin zur Schwimmlehrerin ausbilden lassen, damit die Kinder frühzeitig Schwimmen lernen. „Im sportlichen Bereich nutzen wir alle Möglichkeiten, die sich uns bieten“, sagt Erzieherin und Erziehungsberaterin Heike Siewert, die auch Nachwuchstrainerin im Lübzer Sportverein ist.

So viel Bewegung braucht auch viel Platz. Diesbezüglich wurden mit dem Jugendamt, der Kommune und dem DRK etliche Modelle diskutiert – bis hin zum Kita-Neubau. Letztendlich fand eine Idee großen Zuspruch, die zugleich ein neues Projekt beinhaltet, das allen Beteiligten gefiel und nun gemeinsam umgesetzt wurde. Seit dem 1. Januar 2016 werden die Kinder der Eichhörnchengruppe, also die künftigen Schulanfänger, im Gebäude des



Gisela Böse ist sich sicher, dass die Kinder der Eichhörnchengruppe einen guten Start in die Schule haben werden.

Hortes der „Schule am neuen Teich“ betreut. Hier lernen sie nicht nur den Hortbetrieb und die künftigen Horterzieher kennen, sondern auch ältere Schulkinder, auf die sie beispielsweise in der Hausaufgabenzeit Rücksicht nehmen müssen. Das neue „Nest“ der Eichhörnchengruppe hat zudem, am Waldrand gelegen, eine wunderbare Lage mit viel Platz für Bewegung und reichlich Gelegenheiten, die Natur zu entdecken. Ines Müller, Fachbereichsleiterin beim DRK-Kreisverband, ist von dem landesweit bisher einmaligen Projekt begeistert: „Mit der frühzeitigen Eingliederung in den Hortbetrieb wird den Kindern die Umstellung auf die Schule maßgeblich erleichtert, weil sie dann nicht von heute auf morgen so vielen neuen

Einflüssen gleichzeitig ausgesetzt sind, wenn ihr neuer Lebensabschnitt beginnt. Ich bin dankbar, dass Gisela Böse, ihr engagiertes Team und alle weiteren Beteiligten bis hin zu den Eltern hier eine ganz neue, tolle Idee umgesetzt haben, an der sich andere Einrichtungen orientieren können.“

Besucht Gisela Böse die derzeit 37 Kinder der Eichhörnchengruppe und die Erzieherinnen um Teamleiterin Heike Siewert, ist sie voller Freude und wohl auch ein bisschen stolz. Einerseits ist es für sie ein erfolgreiches Projekt, von dem mittlerweile auch die Eltern begeistert sind, andererseits kommt sie zu „ihren Großen“, die sie seit dem ersten Tag in der Kita kennt und ihren Entwicklungsweg gemeinsam mit dem Erzieherteam begleitet hat. „Damit hat sie ihrem erfolgreichen Arbeitsleben

das i-Tüpfelchen aufgesetzt“, meint Ines Müller, die die erfahrene Kita-Leiterin sehr schätzt.

Auf jedes „Pferd“ gleich aufzuspringen, war nie die Arbeitsweise von Gisela Böse. „Vielleicht sind wir manchmal nicht die Schnellsten, wenn es um neue Methoden und Projekte geht. Aber ich finde es wichtig, Entscheidungen, die wir im Sinne unserer Kinder treffen, gründlich zu durchdenken. Denn wir haben eine große Verantwortung für unseren Nachwuchs“, betont sie.

Wenn Gisela Böse demnächst in den Ruhestand geht, tut sie das gewiss mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Doch am Ende wird sie das strahlende und liebevolle Lächeln im Gesicht haben, das so vielen Lübzer Kindern vertraut ist, die die Kita „Pfiffikus“ besucht haben. ■

Text und Foto: Christine Mevius



Ein Glücksfall für alle

Syrischer Arzt arbeitet als Betreuer in Basepohl

Saad Maghrebi kam am 21. Oktober in die Flüchtlingsunterkunft Basepohl. Dort fand Arbeit beim Roten Kreuz und traf auf hilfsbereite deutsche Kollegen, die ihn unterstützen.

Dr. med. Sylvia Tschötschel (50) ist Niedergelassene Allgemeinmedizinerin. Dreimal in der Woche behandelt sie Patienten im Med.-Punkt der Flüchtlingsunterkunft. Anfänglich gab es große Probleme bei der Verständigung mit arabisch sprechenden Menschen. Doch wie es der Zufall wollte, konnte sich einer der Flüchtlinge, Saad Maghrebi, sehr gut auf Englisch mit der Ärztin verständigen. Ohne lange zu fragen, stellte er sich als Sprachmittler zur Verfügung. Erklären muss Dr. Tschötschel dem 24-jährigen Syrer kaum etwas, denn er hatte kurz vor seiner Flucht sehr erfolgreich ein sechsjähriges Medizinstudium abgeschlossen. Ein Glücksfall

rer. Deshalb lernt er jeden Tag nach Feierabend fleißig die fremde Sprache in Wort und Schrift. Dabei und in vielen anderen Dingen bekommt er Unterstützung von deutschen Kollegen.

Aufgrund seiner Anstellung in der Flüchtlingsunterkunft war es Saad Maghrebi möglich, in eine eigene Wohnung zu ziehen, die ihm das Arztehepaar Tschötschel zur Miete angeboten hatte. „Das ist wirklich toll“, meint der syrische Arzt für Allgemeinmedizin voller Freude. Auch die Familie ist begeistert: „Der junge Mann ist eine große Bereicherung für uns. Wir machen in der Freizeit viel zusammen, nehmen ihn mit zu unseren Freunden oder Bekannten, kochen und essen gemeinsam und helfen ihm, wo er noch Unterstützung benötigt. Auch beim Deutsch lernen, wobei er übrigens sehr gute Fortschritte macht“, sagt Dr. Sylvia Tschötschel



Als Betreuer ist Saad Maghrebi der jungen Mutter Safaa Saleh aus seinem Heimatland und Marco Jahnsch vom Med. Punkt eine wichtige Hilfe.
Foto: Christine Mevius



Dr. Sylvia Tschötschel und Saad Maghrebi sind ein gutes Team.

Foto: Martin Holze

also. Das sah Thilo Rau, Direktor der Flüchtlingsunterkunft, ebenso und schlug ihm vor, als Betreuer zu arbeiten. Dieses Angebot nahm der freiwillige Helfer gern an. Seitdem kümmert er sich als Rotkreuzmitarbeiter um die Flüchtlinge aus vielen Ländern. Sein größter Wunsch ist es jedoch, so schnell wie möglich als Arzt zu arbeiten. Doch das ist erst möglich, wenn er alle erforderlichen Zulassungen in der Tasche hat.

„Ich habe schnell gemerkt, dass Saad über eine sehr gute Ausbildung sowie umfangreiches pharmazeutisches Wissen verfügt. Das hat mich sehr beeindruckt und ich bin sicher, dass er so schnell wie möglich alle in Deutschland erforderlichen Prüfungen ablegt, seine Approbation erhält und dann den beruflichen Einstieg in einem Krankenhaus findet. Denn Ärzte werden bei uns überall gebraucht“, sagt Dr. Sylvia Tschötschel.

„Die Sprache ist für mich jetzt das Wichtigste“, weiß der junge Sy-

und fügt hinzu: „Es fühlt sich an, als wäre er unser großer Sohn und Bruder meiner 14-jährigen Tochter.“

Die Zukunftsaussichten für Saad Maghrebi sind gut und er ist glücklich, dass er in Deutschland so gut aufgenommen worden ist. „Das ist wirklich eine tolle Familie, bei der ich wohne. Darüber bin ich sehr froh“, versichert der junge Syrer, den es besonders freut, dass er einen so guten Kontakt zu deutschen Kollegen hat, die ihm helfen, sich in dem noch fremden Land zurechtzufinden. Doch ein Wermutstropfen bleibt natürlich, denn seine Eltern und die beiden Schwestern leben noch in Aleppo. Kontakt halten sie über WhatsApp oder Skype, damit Saad weiß, dass ihnen nichts Schlimmes geschehen ist. So wie ihm, als er vor drei Jahren bei einer Demo angeschossen wurde. Die Narben in seinem Gesicht sind noch heute deutlich zu erkennen. ■

Christine Mevius

DRK Soziale Betreuungsdienste M-V gGmbH
Flüchtlingsunterkunft
17153 Stavenhagen OT Basepohl

Telefon: 039954.18 94 76
www.drk-mv.de



Aufs Leben und die Ausbildung gut vorbereitet

Ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Kita

extra.stark!

Soziale
Freiwilligendienste
23

Manchmal hilft ein Blick zurück, um Erfolge zu sehen. Enja Pansegrau absolvierte ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in der Kita „Spielhaus“ in Boizenburg. Ein Blick auf ihre zwölf Monate Berufsvorbereitung lohnt sich in vielerlei Hinsicht.

Carolina Gumz, ist voll des Lobes: „Enja hat eine spür- und sichtbare Persönlichkeitsentwicklung durchgemacht. Zu Beginn ist Enja mitgelaufen, jetzt ist sie zu sehen. Für die Berufsfindung und -vorbereitung ist ein FSJ sehr hilfreich“, stellt die Kita-Leiterin fest. Am meisten Freude bereitete Enja die Arbeit in der Krippe. Erinnerungswürdige Momente sind für sie, wenn die Kinder zu sprechen beginnen und ihren eigenen Namen sagen. Das FSJ hat Enja in ihrem Berufswunsch auf jeden Fall bestärkt. Im Anschluss an das freiwillige Engagement begann sie eine Ausbildung zur Erzieherin. Neben den praktischen Vorteilen wird ein FSJ auch als Wartesemester angerechnet. Für ihren Einsatz zahlt das DRK den FSJ-Teilnehmer/-innen ein Taschengeld von 440 Euro, die Sozi-

alversicherungen und kostenlose Begleitseminare. Im September 2016 startet der nächste FSJ-Durchgang mit Einsatzmöglichkeiten in ganz Mecklenburg-Vorpommern. Bewerbungen werden jederzeit entgegengenommen.

Weitere Informationen zum Freiwilligendienst über das DRK M-V unter www.drk-freiwillig-mv.de/fsj oder Telefon 03 85.59 37 82-0. ■



Kita-Leiterin Carolina Gumz (l.) mit FSJlerin Enja Pansegrau.

Text und Foto: Stefan Beutel

Nach Freiwilligendienst fest angestellt

Mit über 55 Jahren ist es schwer, wieder eine Anstellung zu finden. Besonders dann, wenn man auf dem Land wohnt. Nachdem Bernd Hesselbarth seine Eltern gepflegt hatte, musste auch er diese Erfahrung machen. Schließlich folgte er dem Rat seiner Arbeitsvermittlerin, einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) zu beginnen.

In der Seniorenresidenz „Dr.-Karl-Theodor-Maaß-Haus“ im Ostseebad Rerik konnte Bernd Hesselbarth innerhalb einer Woche anfangen und war zunächst in der hauswirtschaftlichen Betreuung der Bewohner tätig. 30 Stunden in der Woche unterstützte er das Pflegepersonal und lernte die Arbeit in der Seniorenresidenz kennen. Nach zehn Monaten begann er dann selbst, pflegerische Arbeiten unter Anleitung zu übernehmen. Die Bewohnerinnen hat er sehr ins Herz geschlossen. „Ich liebe es, meine Mädels zum Lachen zu bringen“, sagt er voller Freude.

Dem BFD gegenüber anfänglich skeptisch eingestellt, schätzt er ihn heute als Integrationshilfe. Obwohl er lieber arbeiten gegangen wäre, wie er selbst sagt, habe ihm der Austausch auf den regelmäßigen BFD-Lehrgängen gut getan.

Was sich nach dem BFD anschloss, hat sich Bernd Hesselbarth selbst erarbeitet. Die Leitung der Seniorenresidenz bot ihm nahtlos eine Vollzeitstelle in der Pflege an. Mit seiner neuen Arbeitsstelle ist er sehr zufrieden: „Ich bin dankbar für das gute Team, in dem ich arbeiten darf.“ Mit Jahrgang 1960 gehört man noch



Bernd Hesselbarth vor dem Eingang seiner neuen Arbeitsstelle.

Foto: Stefan Beutel

lang nicht zum alten Eisen – ganz im Gegenteil! Die Gesellschaft braucht mehr Menschen wie Bernd Hesselbarth.

Ein Bundesfreiwilligendienst (BFD) ist für Menschen jedes Alters möglich. Das DRK zahlt 400 Euro Taschengeld im Monat sowie die Sozialversicherungsbeiträge und Fahrtkosten zu den Seminaren. In ganz M-V gibt es noch vereinzelt freie Plätze mit sofortigem Beginn.

Weitere Informationen auf www.drk-freiwillig-mv.de/bundesfreiwilligendienst oder Telefon 03 85.59 37 82-280. ■

Stefan Beutel



DRK Soziale Freiwilligendienste
Mecklenburg-Vorpommern gGmbH

DRK Soziale Freiwilligendienste M-V gGmbH
Wismarsche Straße 298 | 19055 Schwerin

Telefon: 03 85.59 37 82-0
info@drk-freiwillig-mv.de
www.drk-freiwillig-mv.de



Sicher durch den Alltag

Anja Mundt sorgt dafür, dass Bewohner weniger stürzen

Wenn ältere Menschen stürzen, hat das oft schwerwiegende gesundheitliche Folgen. Um dem vorzubeugen, helfen regelmäßige Übungen. Damit kennt sich Anja Mundt gut aus, denn sie ist qualifizierte Trainerin für Sturzprophylaxe.

Sturzprophylaxe steht jeden Montag auf dem Plan von Anja Mundt. „Ein wichtiger Termin“, findet die Ergotherapeutin mit Zusatzqualifikation, die seit 21 Jahren in der DRK-Wohnanlage „Am Tannenber“ in Grevesmühlen tätig ist. Im Sportraum warten die Seniorinnen und Senioren voller Freude auf ihre 42-jährige Trainerin, die sie stets mit neuen Übungen überrascht. Wie wichtig das regelmäßige Training ist, wissen alle ganz genau, weil die meisten schon einmal gestürzt sind und Angst haben, dass es ihnen wieder passiert. Wie es zu den Stürzen kommt, bringt Anja Mundt schnell auf den Punkt: „Im Alter nehmen Konzentration, Muskelkraft sowie Bewegungs- und Reaktionsfähigkeit ab. Wenn dann jemand stolpert, kann er sich nicht mehr so gut abfangen wie früher und fällt hin. Wer einmal gestürzt ist und sich dabei verletzt hat, ist meist ängstlich

und bewegt sich deshalb aus Vorsicht weniger. Die beste Medizin dafür sind Übungen, die das Vertrauen in den eigenen Körper stärken.“

Die beginnen mit der Erwärmung durch Partnerübungen. Bunte Gymnastikbälle sowie -bänder kommen dabei auf vielfältige Weise zum Einsatz und sorgen für viel Spaß an der Bewegung. Dann werden Arm- und Beinmuskulatur mit Hilfe unterschiedlich großer Hanteln und Bleimanschetten für die Fußgelenke trainiert. Sie haben nicht viel Gewicht, sorgen aber für einen gewissen Widerstand, den die Muskeln bewältigen müssen. Die Übungen fallen nicht allen leicht. Nach vorne, unten, oben oder zur Seite – die Koordination macht manchen Bewohnern Probleme. Doch die Trainerin gibt den Rhythmus an und ermutigt sie, nicht aufzugeben. „Nur wenn die Muskeln trainiert werden, bekommen wir ausreichend Kraft, um uns sicher zu bewegen“, erklärt sie. Als nächstes wird das richtige Aufstehen vom Stuhl geübt. „Dabei kommt es vor allem auf die richtige Technik an und dass nicht überstürzt gehandelt wird. Auch hier liegt in der Ruhe die Kraft.“

Dann legt die Trainerin eine kleine, blaue quadratische Matte mitten in den Raum. „Ach du liebe Güte“, ist zu hören, denn die Senioren

wissen, was nun kommt. „Jetzt müssen wir wieder wie ein Storch auf einem Bein stehen“, meint ein älterer Herr. „Das ist ein Balance-Pad“, sagt Anja Mundt. „Man steht darauf zwar etwas wackelig, weil der Fuß in den weichen Schaumstoff einsinkt, aber es ist gelenkschonend und fordert vor allem die Fußrezeptoren.“ Der 81-jährige Günter Grawe hat keine Scheu vor dieser Übung. Kein Wunder, denn zur Sturzprophylaxe kommt er jedes Mal, hilft sogar emsig mit, die Sportgeräte auszuteilen oder einzusammeln. Die Übung führt er vorbildlich aus: Erst die Matte



Günter Grawe hat viel Spaß am Prophylaxetraining mit Anja Mundt und verpasst keinen Termin.

betreten und für einen festen Stand auf beiden Beinen sorgen. Abwechselnd für einige Sekunden auf nur einem Bein zu stehen, ist schon etwas schwieriger. Dabei kann er jedoch immer gewiss sein, dass Anja Mundt ihm im rechten Moment stützend unter die Arme greift, wenn er ins Wanken gerät. Die Trainerin weiß genau, was sie tun muss, damit die Bewohner Vertrauen zu ihr und den Übungen bekommen – und sie ist jederzeit bereit, die Senioren fachgerecht abzufangen, wenn es mit der Balance einmal nicht so klappt. Neben dem Balance-Kissen stehen etliche weitere Geräte zur Verfügung. Darunter ein Motomed-

Bewegungstrainer, der sich beson-

ders für Menschen mit Bewegungseinschränkungen eignet. Die Übungsstunden zur Sturzprophylaxe sind nur eine von vielen Maßnahmen, die in der Wohnanlage durchgeführt werden. „Wir schauen regelmäßig nach Dingen, die einen Sturz begünstigen können. Dazu gehören unter anderem Teppichkanten, herumliegende Kabel oder unzureichendes Licht. Außerdem achten wir darauf, dass Brillenträger ihre Sehhilfe immer schön auf der Nase haben und feste Schuhe tragen. Denn mangelnde Sehfähigkeit und schlechtes Standvermögen durch falsches Schuhwerk sind häufige Ursachen für Stürze“, erklärt Anja Mundt. Das weiß sie deshalb, weil nach jedem Sturz, den ein Bewohner erleidet, ein Protokoll angefertigt wird, welches Aufschluss über die Ursachen gibt. In den letzten Jahren ist die Häufigkeit der Stürze etwas zurückgegangen. Das liegt ganz bestimmt auch am Prophylaxetraining, das den Bewohnern der DRK-Wohnanlage regelmäßig angeboten wird. Das Interesse daran ist so groß, dass es demnächst zwei solcher Trainingsgruppen geben soll – ein Kompliment für Anja Mundt, die bereits seit 15 Jahren über Erfahrungen in diesem Bereich verfügt. ■

Text und Foto: Christine Mevius

DRK-Pflegeeinrichtungen M-V gGmbH
Klützer Straße 13 - 15 | 23936 Grevesmühlen

Telefon: 03 881. 78 86 - 0
www.drk-wohnanlagen-mv.de



Realitätsnahe Ausbildung im Rettungsdienst

Ulrike Kolp (l.) bei einer Praxisübung mit Schülern der Rettungsdienstschule im neuen realitätsnahen RTW-Simulator. Sie trainieren an Rescusi-Anne die Behandlung verschiedener Symptome mit moderner Medizintechnik.

Wenn Ulrike Kolp das Rettungsdienstkabinett betritt, strahlt sie über das ganze Gesicht. Denn hier ist für die Mitarbeiterin der Rettungsdienstschule ein kleiner Traum in Erfüllung gegangen.

Da steht er nun! Der lang ersehnte Simulator eines Rettungstransportwagens, wie er auf deutschen Straßen zum Einsatz kommt. Ulrike Kolp, die vor ihrem Studium selbst eine Ausbildung zur Rettungsassistentin absolviert hat, ist rundum begeistert von diesem neuen Lehrmittel für den praktischen Unterricht. „Wir konnten an der Konzipierung selbst mitwirken und dafür sorgen, dass unsere Auszubildenden und diejenigen, die sich bei uns qualifizieren, unter realistischen Bedingungen lernen sowie ihre Prüfungen ablegen“, erklärt sie.

Zur Ausstattung gehört nicht nur eine spezielle Behandlungstrage, auf der die Patienten für den Transport gesichert werden, sondern auch verschiedene medizinische Geräte, darunter ein Beatmungsgerät und ein Defibrillator inklusive EKG. „Damit können wir Herzfrequenz, Blutdruck sowie den Sauerstoffgehalt im Blut messen“, erklärt die 29-jährige Mitarbeiterin der Rettungsdienstschule. Außerdem befinden sich im Inneren des Simulators eine neue Schaufeltrage, ein Combi Carrier, ein flexibles System für die Lagerung verschiedener Koffer, ein Schrank für medizinische Verbrauchsmaterialien und Fächer für die Lagerung von Infusionen. „In einem RTW ist der Platz sehr begrenzt, deshalb muss

jeder Zentimeter sinnvoll genutzt werden“, erklärt Ulrike Kolp. Zu den Neuerungen des Simulators gehört auch das blaue Nachtlcht sowie eine Glasscheibe, die den Fachprüfern von außen beste Einblicke auf die Tätigkeiten der zukünftigen Notfallsanitäter ermöglicht.

Zu den technischen Innovationen im Simulator zählt Rescusi-Anne, eine ganz besondere Übungspuppe. Sie kann auf verschiedene Krankheiten sowie Notfälle programmiert werden und reagiert wie ein Mensch auf die jeweiligen Behandlungsmaßnahmen. Die Puppe kann sprechen, macht beim Atmen Geräusche, hebt und senkt dabei den Brustkorb – und man kann sogar am Hals und am Handgelenk ihre Herzfrequenz fühlen. Ebenso können die Schüler bei Rescusi-Anne Zugänge für Infusionen legen, sie intubieren und mit Maske und Beutel beatmen. Alle durchgeführten Behandlungen werden am PC aufgezeichnet. „Doch nicht nur das: Hier werden auch alle Fehler angezeigt“, verrät Ulrike Kolp.

Die Mitarbeiterin der Rettungsdienstschule ist sich sicher, dass mit dem neuen, modernen Equipment für den praktischen Unterricht beste Voraussetzungen für eine gute fachliche Vorbereitung der künftigen Rettungsdienstmitarbeiter geschaffen worden sind. „Das ist uns sehr wichtig, denn im Berufsleben müssen alle sicher agieren. Jeder Handgriff muss sitzen, wenn es darum geht, ein Menschenleben zu retten“, betont Ulrike Kolp, die die Schüler nicht nur unterrichtet, sondern immer auch die Qualität der Ausbildung im Blick hat. ■

Text und Foto: Christine Meivius

DRK-Bildungszentrum Teterow gGmbH
Am Bergring 1 | 17166 Teterow

Telefon: 0 39 96. 12 86-0
www.drk-bz.de



Hoch spezialisiert auf Behandlung von Herzschwäche

Dr. Killermann behandelt nach neuesten Erkenntnissen

Chefarzt Dr. Dirk Killermann erhielt international begehrtes Kardiologie-Zertifikat.

„Ich habe ein schwaches Herz.“ Wenn ältere Menschen über ihre Krankheiten reden, dürfte dieser Satz sehr häufig fallen. Gemeint ist die Herzinsuffizienz bzw. Herzschwäche. In solchen Fällen hat das Organ Mühe, das Blut mit dem nötigen Druck durch die Gefäße zu pumpen und damit den Organismus mit ausreichend Sauerstoff und Nährstoffen zu versorgen.

Notfalltherapie der akuten Herzschwäche sowie der Diagnostik und Therapie ihrer unterschiedlichen Formen ist die stete Fortentwicklung der Behandlungsmethoden selbstverständlich. Dazu gehört auch die konsequente Weiterbildung der Ärzte.

Dr. Killermann, der sich über die Region hinaus als kompetenter Herzspezialist einen Namen gemacht hat, hat nun einen international renommierten kardiologischen Weiterbildungsstudiengang erfolgreich absolviert: Er erhielt das Zertifikat „Advanced Studies in Heart Failure“ (Fortgeschrittenes Studium in Herzschwäche)

der Universität Zürich. Der bei Kardiologie-Fachärzten äußerst begehrte Studiengang – 130 Kandidaten aus aller Welt hatten sich um die 59 Plätze beworben – wurde von der Akademie der European Society of Cardiology (ESC) und der ESC Heart Failure Association ausgerichtet. Mitorganisatoren waren die Universität Zürich und das Zürich Heart House, ein hoch angesehenes Forschungs- und Ausbildungszentrum für das Fachgebiet Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Die Fachveranstaltungen fanden in mehrtägigen Intervallen über einen Zeitraum von zwei Jahren mit anschließender Abschlussprüfung statt. Der Schwerpunkt lag auf einem umfassenden, ganzheitlichen Therapieansatz bei Herzinsuffizienz. Er reicht von der modernen computerunterstützten Diagnostik über mehrstufige medikamentöse Be-



Chefarzt Dr. Dirk Killermann ist Herzspezialist am Grevesmühlener Krankenhaus.

Foto: Ostsee-Zeitung

Für Menschen über 65 ist die Herzinsuffizienz wohl der häufigste Grund für einen Krankenhausaufenthalt. Die Zahl der Betroffenen wird wegen der zunehmenden Alterung unserer Gesellschaft weiter steigen.

Im Grevesmühlener DRK-Krankenhaus hat Dr. Dirk Killermann, Chefarzt für Kardiologie und Allgemeine Innere Medizin, heute fast täglich mit Herzinsuffizienz-Patienten zu tun. Die Behandlung der Herzschwäche macht einen wichtigen Schwerpunkt im medizinischen Leistungskatalog des Krankenhauses aus. Neben der

handlungen, der Implantation von Herzschrittmachern und Monitoring-Geräten bis hin zu mechanischer Kreislaufunterstützung und Herztransplantation.

„Die Erfahrungen aus diesem Fachkurs erweitern das medizinische Spektrum unseres Krankenhauses auf anspruchsvollem fachlichem Niveau“, so Dr. Killermann. „Somit können wir Herzpatienten auf der Basis neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse noch gezielter und effektiver behandeln.“ ■

Uli Martin

DRK-Krankenhaus Grevesmühlen gGmbH
Klützer Straße 13-15 | 23936 Grevesmühlen

Telefon: 0 38 81.72 60
www.drk-kh-mv.de



Investition in die Zukunft des DRK-Krankenhauses

.....
Ministerin Birgit Hesse übergab Fördermittelbescheid

extra.stark!

DRK-Krankenhaus
Mecklenburg-Strelitz

27

Mit 4,5 Millionen Euro Landes-Fördergeldern und 2 Millionen DRK-Eigenanteil werden eine neue Spezialstation sowie ein Therapiebereich im DRK-Krankenhaus Neustrelitz finanziert.

Mit einem Investitionszuschuss in Höhe von 4,5 Millionen Euro unterstützt das Land Mecklenburg-Vorpommern den weiteren Ausbau der Qualität der medizinischen Versorgung im DRK-Krankenhaus Neustrelitz. Das Geld aus dem Krankenhausinvestitionsprogramm 2015 ist für den Anbau einer so genannten IMC-Station und eines Therapiebereiches bestimmt. IMC steht für Intermediate Care und bedeutet so viel wie Intensivüberwachungspflege. Es handelt sich um eine Einheit mit zwölf Betten für

Diabetes und geriatrischen Patienten ermöglicht. Ebenfalls entstehen neue Patientenzimmer zur Entzerrung der vorhandenen Dreibettzimmer.

Mit dem Anbau lässt sich nun die räumliche Situation insgesamt entspannen; dabei wird den neuesten Standards in Medizin, Technik und Hygienemanagement Rechnung getragen.

2016 soll mit den Bauarbeiten für den Anbau begonnen werden, für 2017 ist die Inbetriebnahme geplant. Die Gesamtinvestitionen für die Ausbaumaßnahme betragen 6,5 Millionen Euro. Zwei Millionen davon bringt das DRK aus Eigenmitteln auf. „Damit stellt der DRK-Landesverband als Krankenhausträger auch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit seiner Häuser eindrucksvoll unter Beweis“, so Jan Weyer.



Ministerin Birgit Hesse ließ es sich nicht nehmen, den Fördermittelbescheid persönlich zu übergeben.



Freudige Gesichter nach der offiziellen Übergabe des Fördermittelbescheids.

Fotos: DRK-Krankenhaus Neustrelitz

Patienten, die nicht mehr auf der Intensivstation überwacht und behandelt werden müssen, aber eine aufwendigere Betreuung benötigen als auf der normalen Station.

Jan Weyer, Geschäftsführer der vier DRK-Krankenhäuser in Mecklenburg-Vorpommern, sieht in der Millionen-Förderung aus dem Krankenhausinvestitionsprogramm „ein eindeutiges Zeichen für den Willen der Ministerin und der Landesregierung, den langfristigen Bestand kleinerer Krankenhäuser zu sichern.“ Die gezielte Investition in die Versorgungsqualität zeige, dass die Politik ihre Verantwortung für die Sicherstellung einer qualifizierten wohnortnahen Versorgung der Bevölkerung sehr ernst nehme.

Bisher nutzte das DRK-Krankenhaus einen räumlich sehr beengten Teilbereich einer bestehenden Station für die Versorgung von IMC-Patienten, was für Patienten und Mitarbeiter oft zu belastenden Situationen führte. Mit dem neuen Therapiebereich wird insbesondere eine Verbesserung der Versorgung von Patienten mit

Das DRK-Krankenhaus Neustrelitz ist seit 1992 in der Trägerschaft des DRK. Der 2010 in Betrieb gegangene Krankenhausneubau bildet zusammen mit angegliederten Therapieeinrichtungen, Facharztpraxen und weiteren Dienstleistungsangeboten ein modernes, leistungsstarkes Gesundheitszentrum.

Mit seinen mehr als 330 Mitarbeitern zählt das Krankenhaus zu den größten Arbeitgebern der Region. Es ist Lehrkrankenhaus der Universitätsmedizin Greifswald und lokales Traumazentrum im Traumanetzwerk Mecklenburg-Vorpommern.

Die Landesministerin für Arbeit, Gleichstellung und Soziales, Birgit Hesse, hat den Fördermittelbescheid in Höhe von 4,5 Millionen Euro am 11. Februar 2016 persönlich im DRK-Krankenhaus Neustrelitz überreicht. ■

Uli Martin

DRK-Krankenhaus Mecklenburg-Strelitz gGmbH
Penzliner Straße 56 | 17235 Neustrelitz

Telefon: 0 39 81.2 68-0
www.drk-kh-mv.de



Höhere Altersgrenze für Spender

Wer gesund ist, darf jetzt länger Blut spenden

Was Blutspender und solche, die es werden möchten, unbedingt wissen müssen. Fünf Fragen rund um das Thema Blutspende an die Diplom-Medizinerin Edelgard Görß.

Frau Görß, eine häufig gestellte Frage: Wie oft darf man eigentlich im Jahr Blut spenden – und gibt es dabei Unterschiede zwischen Frauen und Männern?

Bei Frauen und Männern gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich des Blutvolumens und des Hämoglobinwertes (roter Blutfarbstoff). Männer haben wegen der größeren Muskelmasse und des oft höheren Körpergewichtes ein höheres Blutvolumen und auch höhere Hämoglobinwerte. Deshalb dürfen sie sechsmal im Gleitjahr und Frauen nur viermal spenden. Das heißt konkret: Männer können drei und Frauen zwei Liter an Blutvolumen im Gleitjahr spenden.

Was versteht man unter Gleitjahr?

Unter Gleitjahr verstehen wir den Zeitraum innerhalb der letzten 12 Monate, das heißt z.B. vom 10.6.2015 bis zum 10.6.2016.

Es geht dabei um den Schutz des Blutspenders, damit er nicht zu viel Blut spendet, was der Körper dann nicht mehr kompensieren kann. Deshalb können wir nicht zum Anfang eines Kalenderjahres alles auf „Null“ setzen.

Wie groß muss der Abstand zwischen zwei Spenden sein?

Der zeitliche Abstand muss mindestens 56 Tage, also acht Wochen, betragen. Das gilt auch für Männer. In der Regel ist das gespendete Blut nach circa 4 bis 6 Wochen nachgebildet. Aber der Gesetzgeber hat aus Spenderschutzgründen diese Sperrfrist festgelegt.

Immer wieder ein „heißes Eisen“: Wie lange darf man Blut spenden? In der Vergangenheit gab es bezüglich der Altersgrenze immer mal wieder Anpassungen. Wird sie angehoben, weil die Blutversorgung nicht gefährdet werden soll?

Es stimmt, die Altersgrenze hat sich in den letzten Jahren nach hinten verschoben. Heute sind viele Menschen im Alter fitter und gesünder als noch vor circa 20 Jahren. Viele achten sehr auf ihre Gesundheit, treiben regelmäßig Sport. Schon seit 2005 wurde die Altersgrenze der Blutspender von 65 auf 68 Jahre angehoben. Viele Dauerspender wollten jedoch gerne noch länger spenden. Deshalb wurden größere Studien durchgeführt, wie verträglich Blutspenden im höheren Alter sind. Diese Studien haben gezeigt, dass Spender, die regelmäßig Blut spenden, keine gesundheitlichen Probleme haben. Demnach wurde entschieden, dass sie nun



Dipl.-Med. Edelgard Görß (r.) ist stellvertretende Leiterin am Institut für Transfusionsmedizin in Neubrandenburg, Leiterin der Entnahmeabteilung und Herstellungsleiterin.

bis zum vollendeten 73. Lebensjahr spenden dürfen. Dieser Regelung haben wir uns in Mecklenburg-Vorpommern angeschlossen. Trotzdem entscheidet immer der untersuchende Arzt individuell über die Spendefähigkeit. Neuspender sollten möglichst unter 60 Jahre sein, ansonsten erfolgt die Zulassung auch nach individueller, ärztlicher Entscheidung des Blutspendearztes.

In der letzten Zeit hört man viel vom Zika-Virus. Spielen Vireuserkrankungen beim Blutspenden eine Rolle, zum Beispiel das West-Nil-Virus usw.?

Viren sind durch Blutkonserven übertragbar, deshalb spielen Vireuserkrankungen eine große Rolle. Alle Blutspenden werden auf Hepatitis-A,-B,-C-Viren (Gelbsucht) sowie HI-Virus (AIDS) und Parovirus-B 19 getestet. Die Testung auf Viren, die in tropischen und subtropischen Regionen vorkommen, ist schwieriger. Deshalb müssen unsere Blutspender nach dem Aufenthalt in solchen Regionen eine Spendepause von mindestens vier Wochen einhalten. Das West-Nil-Virus (WNV), welches grippeähnliche, fieberhafte Erkrankungen hervorruft, wird inzwischen in den Sommermonaten auch in Europa nachgewiesen. In den Monaten Juni bis November erhalten wir monatlich aktuelles Kartenmaterial zur Ausbreitung des WNV. Im letzten Jahr wurde es zum Beispiel in Ungarn, Teilen Griechenlands und auch in Wien nachgewiesen. Das Zika-Virus ist vor allem für Schwangere bedeutend. Es betrifft zurzeit hauptsächlich Brasilien und weitere Länder in Mittel- und Südamerika. Hier gilt ebenfalls eine vierwöchige Sperre, bei einigen Ländern sind es sogar sechs Monate, weil auch Malaria berücksichtigt werden muss. ■

Für das Interview bedankt sich Iris Kraus

**DRK-Blutspendedienst
Mecklenburg-Vorpommern
gemeinnützige GmbH**

**Telefon: 08 00.11 949 11
www.blutspende-mv.de**



Für eine bessere medizinische Versorgung

Praxisassistentin kommt zum Hausbesuch

extra.stark!

Ratgeber

29

Chronisch Kranke sowie ältere und mobil eingeschränkte Menschen dürfen jetzt unter bestimmten Bedingungen mit dem Besuch einer Praxisassistentin des Hausarztes rechnen.

„Wir brauchen diese neuen und innovativen Versorgungslösungen, um eine schnelle und unkomplizierte Betreuung unserer Versicherten zu gewährleisten. Die Praxisassistentinnen mit Care-Qualifikation helfen, die medizinische Versorgung auch in dünn besiedelten Gebieten sicherzustellen“, konstatiert Henning Kutzbach, Landesgeschäftsführer der BARMER GEK.

Besonders älteren Menschen, die in ländlichen Gebieten leben, fällt der Weg zum Hausarzt oft schwer oder dieser ist aufgrund schlechter Verkehrsanbindungen nur mit großem Aufwand und Hilfe von Angehörigen möglich. Sie wären sehr erleichtert, wenn es jemanden gäbe, der ihnen diesen Weg ersparen könnte, also zu ihnen nach Hause kommt. Aus diesem Grund hat die BARMER GEK in M-V mit der Kassenärztlichen Vereinigung (KVMV) einen Vertrag geschlossen, in dem der vermehrte Einsatz von Praxisassistentinnen mit Care-Qualifikation vereinbart wurde.

Die Idee ist nicht neu, denn bereits seit 2009 kommen nicht-ärztliche Praxisassistentinnen (NäPa) in M-V zum Einsatz – allerdings ist ihre Zahl verhältnismäßig gering. Aktuell gibt es landesweit rund 200 dieser Fachkräfte in knapp 170 von insgesamt rund 1.160 Hausarztpraxen. Die Kassenärztliche Vereinigung und die Krankenkassen wollen deshalb weitere Hausärzte ermutigen, auf den Einsatz dieser qualifizierten Kräfte zurückzugreifen. Die Vorteile bestehen unter anderem darin, dass die Praxisassistentinnen im Auftrag des Hausarztes klar definierte Aufgaben bei der medizinischen Versorgung, vor allem bei Hausbesuchen, übernehmen dürfen. Damit intensivieren sie die Patientenbetreuung und entlasten den Hausarzt.

Von den bisher eingesetzten NäPa haben 155 noch eine zusätzlich Care-Qualifikation absolviert. Diese sei ein super Modell, betont Dr. Dieter Kreye, stellvertretender Vorstand der KVMV. „Zeit und Zuwendung sind das größte Defizit, das wir in der medizinischen Versorgung haben“, erklärt der Allgemeinmediziner aus Neubrandenburg. Der Praxisassistentin räume er mehr Zeit für einen Hausbesuch ein, als ihm selbst zur Verfügung stehe und sie erfahre auch oft Dinge, die ihm als Arzt verschlossen blieben. Die NäPa mit Care-Qualifikation macht sich als Fallmanagerin ein umfassendes Bild von der Situation des chronisch Kranken und koordiniert in enger Abstimmung mit dem Hausarzt die medizinische Versorgung. Zu ihren Aufgaben gehören nicht nur ärztlich angeordnete Hilfeleistungen, wie zum Beispiel das Anlegen einer Langzeitblutdruckmessung, die Bestimmung von Blutzuckerwerten oder die Gabe von Injektionen. Sie kümmert sich auch um das bedarfsgerechte Fallmanagement in Zusammenarbeit mit Therapeuten, Hilfsmittelanbietern oder Pflegeteams. So können die Praxisassistentinnen mit Care-Qualifikation die Patienten beispielsweise fachgerecht auf eine stationäre Aufnahme vorbereiten



Die Praxisassistentin ist eine große Unterstützung für den Hausarzt und eine wertvolle Hilfe für kranke Menschen. Sie führt ärztlich angeordnete Leistungen aus und koordiniert alle erforderlichen Hilfeleistungen, beispielsweise durch einen Pflegedienst. Foto: DRK / Zelck

Die Praxisassistentin mit Care-Qualifikation bietet z. B. folgende Vorteile:

- **Betreuung der Patienten in der Häuslichkeit nach klar definierten Vorgaben des Hausarztes**
- **Koordinierung der medizinischen Versorgung; Betreuung vor und nach Klinikaufenthalten**
- **Bedarfsgerechtes Fallmanagement unter Einbeziehung von Therapeuten, Hilfsmittelanbietern, Pflegeteams**
- **Ganzheitliches Wundmanagement**
- **Kontrolle und Dokumentation der Medikamenteneinnahme**

Weitere Informationen bei der BARMER GEK vor Ort

und nach dem Klinikaufenthalt alle pflegerischen und therapeutischen Maßnahmen koordinieren sowie die häusliche Umgebung genauestens bewerten. Dazu gehört beispielsweise, dass sie die Ess- und Trinkgewohnheiten überwachen oder eventuelle Sturzgefahren lokalisieren und verhindern. Bei Bedarf sorgen sie für ein ganzheitliches Wundmanagement, das mehr Sicherheit für chronisch Kranke gewährleistet. Zudem kontrollieren und dokumentieren sie die korrekte Medikamenteneinnahme. Insgesamt wird durch die intensive Betreuung der Care-Praxisassistentinnen die Eigenkompetenz der Patienten und auch der Angehörigen gestärkt.

Betroffene Patienten sollten also ihren Hausarzt ruhig nach der Praxisassistentin fragen, die zu ihnen nach Hause kommt. Denn vielleicht bestimmt ja auch hier die Nachfrage das Angebot. ■

Red.

VON MENSCHEN, DIE AKTIV HELFEN



Richard Ruwolt (17) aus Neubukow gehört zum Nachwuchs der Rettungsschwimmer des Kreisverbandes Bad Doberan. Er ist Schüler am Gymnasium Friderico-Franciscum in Bad Doberan. „Besonders gefallen mir unsere Einsätze bei der Hanse Sail und der Warnemünder Woche. Wir begleiten die Segler und helfen ihnen, wenn sie kentern oder wieder an Land geschleppt werden müssen. Das finde ich großartig!“

Foto: Sven Lutherdt



Hani Mardini (36) kommt aus Syrien und lebt seit März 2015 in Rostock. Mit dem Umzug des DRK-Stadtteil- und Begegnungszentrums in Toitenwinkel in das neue Haus begann seine ehrenamtliche Tätigkeit. Zu Anfang packte er tatkräftig mit an – verstaute Kisten und Möbel. Inzwischen unterstützt er in der Kinder- und Jugendarbeit – bastelt und spielt Billard, hilft bei den Hausaufgaben, im Büro oder bei Veranstaltungen. Seine Motivation ist die Hoffnung. „Ich bin glücklich, wenn andere glücklich sind. Ich möchte dabei helfen, Kindern und Jugendlichen den richtigen Weg zu zeigen. Und wenn man sieht, dass man etwas mit seiner Arbeit erreicht, dann ist das ein tolles Gefühl.“

Foto: DRK / Julia Junge



Hagen Hanke (18) aus Kirch-Mulsow ist im Sommer als Rettungsschwimmer an den Stränden von Heiligendamm und Kühlungsborn im Einsatz. Der Abiturient hat am Gymnasium Friderico-Franciscum in Bad Doberan das Deutsche Rote Kreuz kennengelernt und Ausbildungen zum Rettungsschwimmer und Bootsführer absolviert. „Beim DRK bin ich über einen Mitschüler gelandet, der bereits in der Wasserwacht aktiv war. Da wollte ich auch dabei sein. Das ist jetzt schon gut zwei Jahre her. Am Anfang war es erst einmal die sportliche Herausforderung, die mich gereizt hat. Mittlerweile steht das Helfen im Vordergrund. Deswegen habe ich auch noch die Ausbildung zum Sanitätshelfer absolviert.“

Foto: Sven Lutherdt



Eberhard Bull (62) ist der Leiter der Seniorensportgruppen im Mehrgenerationenhaus in Wismar. Er hat selbst viel Freude an sportlicher Betätigung und steckt mit seiner Begeisterung mit Vergnügen andere an. Er sagt: „Ich bin gern als ehrenamtlicher Trainer aktiv, weil es einfach Spaß macht, wenn die Teilnehmer voller Elan mitmachen und somit auch ihrer Gesundheit Gutes tun.“ Und damit alle mitmachen können, ist Eberhard Bull seit circa acht Jahren täglich im Mehrgenerationenhaus anzutreffen. Ob Kraftsport, Gymnastik oder Nordic Walking – mehr als 200 Teilnehmer nutzen diese Angebote.

Foto: Karina Herzog



André Joel (30) ist mit Leib und Seele Erste Hilfe-Ausbilder. Geboren in Bad Langensalza, erwarb er 2012 bei den Maltesern in Koblenz die Ausbilderberechtigung. Derzeit arbeitet André als Intensivpfleger in einem Betreuten Wohnen für zehn Schwerstpflegebedürftige in Stralsund. Zum DRK kam er

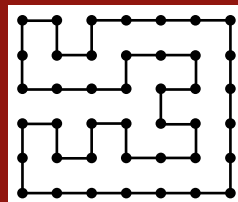
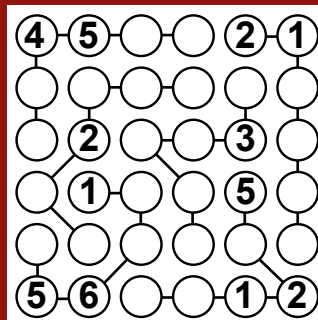
über eine Recherche im Internet und fand die persönliche Ansprache und das erste Gespräch mit dem Roten Kreuz in Stralsund einfach nett. André möchte von seinem fundierten Fachwissen gern etwas abgeben und hat einen Megaspaß am Umgang mit Menschen.

Foto: Burkhard Päsche

Welche Zahl passt in welche Blase?

Die Zahlen von 1 bis 6 sind so in die Blasen einzutragen, dass in jeder Zeile, jeder Spalte und den jeweils verbundenen Blasen jede Zahl nur einmal auftaucht.

Viel Spaß beim Rätseln!



extra.stark!

Rätsel / Anzeige / Impressum

31

Lösungsweg der Rundreise aus dem Magazin 01/2016

HOSPIZLAUF 10.09.16

HOSPIZ
Luisendomizil



ANMELDUNG

→ www.drk-msp.de
→ tollense-timing.de

Für Erwachsene 15,00 Euro | **Startgebühr für den guten Zweck**
Ihre Fragen beantworten wir gerne. Tel. 03981 28710 · info@drk-msp.de

Herausgeber

Herausbergemeinschaft
der DRK-Kreisverbände
Neubrandenburg,
Ostvorpommern, Demmin,
Rügen-Stralsund, Nordvorpommern,
Mecklenburgische Seenplatte,
Parchim, Rostock, Nordwestmecklenburg

Auflage

27.500 Exemplare

Gültige Anzeigenpreisliste

vom 1. Januar 2012

Redaktion

Verantwortlich: Burkhard Päscheke,
Christine Mevius, DRK-Kreisverbände

Redaktionsanschrift

DRK-Kreisverband Rügen-Stralsund e.V.
Raddasstraße 18
18528 Bergen auf Rügen
Telefon 0 38 38.8 02 30 / Fax 80 23 33
E-Mail info@drk-ruegen-stralsund.de

Titelfoto

Kinder der Eichhörnchengruppe
der Kita "Pfiffikus" in Lübz
Foto: Christine Mevius

Verlag / Anzeigen

rügendruck gmbh
Circus 13, 18581 Putbus
Telefon 03 83 01.8 06 16
Fax 03 83 01.6 12 31
E-Mail verlag@ruegen-druck.de

Druck / Herstellung

rügendruck gmbh
Circus 13, 18581 Putbus
Telefon 03 83 01.80 60
Fax 03 83 01.5 78
E-Mail info@ruegen-druck.de

Erscheinungsweise

Quartalsweise, kostenlose Verteilung
an alle Mitglieder der Kreisverbände
der Herausbergemeinschaft.
Sie haben die Möglichkeit, sich mit
Meinungen, Kritiken und Hinweisen
an die Redaktion zu wenden.
Der Herausgeber haftet nicht für
unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos.
Die Veröffentlichung aller Nachrichten
erfolgt nach bestem Wissen, aber
ohne Gewähr.

MIT BLUT SPENDEN MUT SPENDEN.



STEFAN BEINLICH IST MUTSPENDER. SEIN BLUT
KANN MENSCHEN WIE DIANA DAS LEBEN RETTEN.
Auch dein Blut kann helfen! Infos auf: mutspende.de

Unterstützt von:



Deutsches Rotes Kreuz 
DRK-Blutspendedienste